Meyer's

Groschen-Bibliothek

der

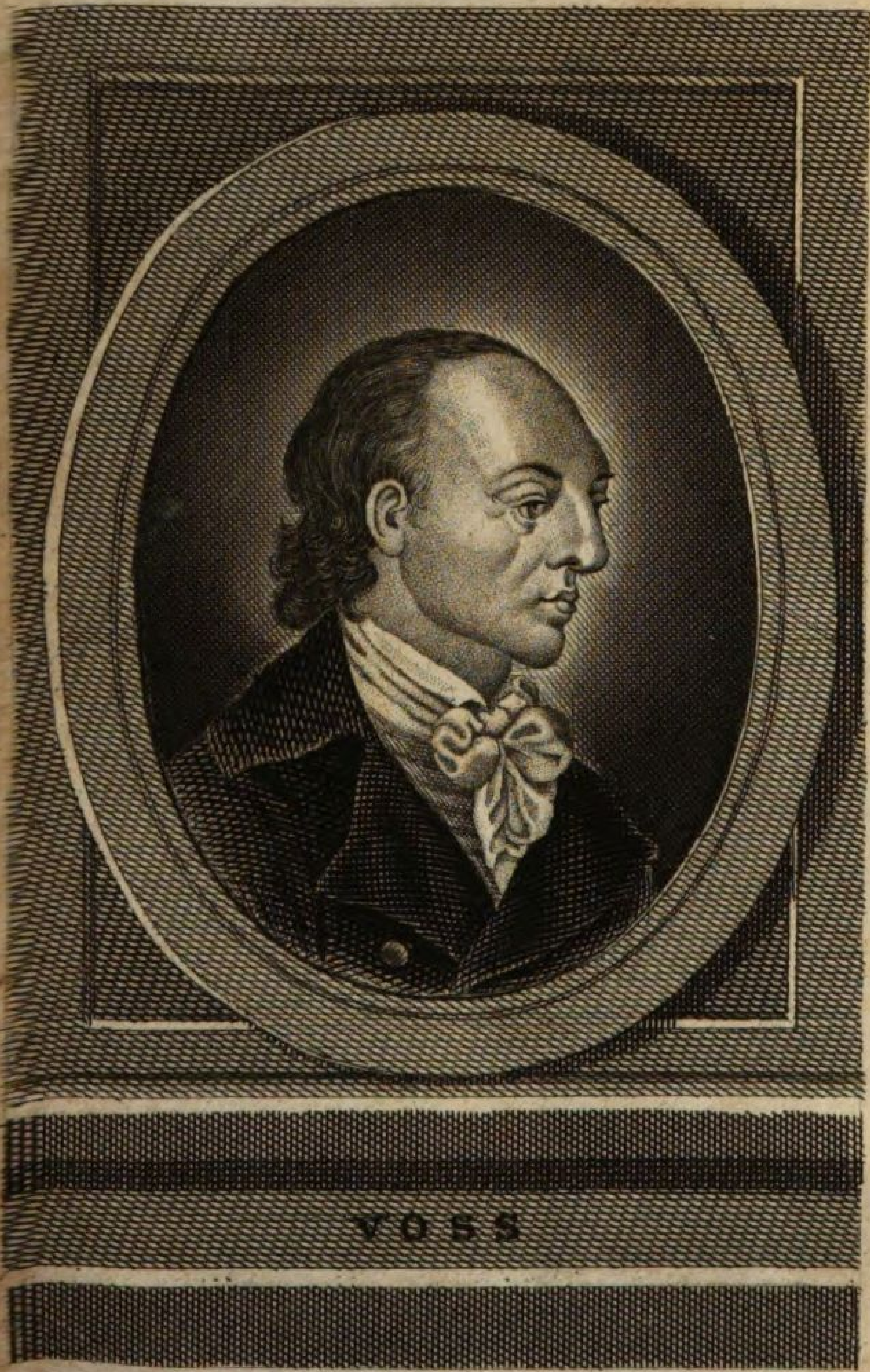
Deutschen Classiker.

Eine Anthologie in 300 Bändchen.

Zwei und fünfzigstes Bändchen.

Johann Heinrich Voß.

Erster Theil.


VOSS

Meyer's
Groschen-Bibliothek
der
Deutschen Classiker
für alle Stände.

("Bildung macht frei!")

Zwei und fünfzigstes Bändchen.

Johann Heinrich Voß.

Erster Theil.

Louise.

Erster Theil.

Mit Biographie und Portrait.

Hildburghausen:
Druck vom Bibliographischen Institut.
New-York: Herrmann J. Meyer.

Louise.

Ein

ländliches Gedicht

in

drei Idyllen

von

Johann Heinrich Voß.

Erster Theil.

Hildburghausen:
Druck vom Bibliographischen Institut.
New-York: Herrmann J. Meyer.

Leben des Dichters.

Johann Heinrich Voß.

Geboren 20. Febr. 1751. Gestorben 29. März 1826.

Es war im Februar 1751, als bei einer zufälligen Anwesenheit der Eltern unsers Dichters in Sommersdorf bei Wahren im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin unser Voß geboren ward. Sein Vater war früher Pächter gewesen; später hatte er, im Städtchen Penzlin, vom Baron Mahlzahn den Zoll gepachtet und sich da ein Haus mit Gärten und Wirthschaftsgerechtigkeit gekauft. Dorthin zogen sie und Voß, ein schwächlicher Säugling, wuchs ohne eine gerade sehr sorgsame Pflege seiner Eltern zum Knaben auf. Bei stockender Entwickelung seiner

körperlichen Kraft bildete sich die geistige, womit die Natur ihn verschwenderisch ausgestattet hatte, aber um so schneller und bedeutender aus. Still und sinnig hatte der stets mit sich selbst oder mit dem Lesen der Bibel und anderer Volksbücher beschäftigte Knabe spielend und ohne daß er es selbst wußte, eine Menge der herrlichsten geistlichen Lieder und schönsten Sprüche sich in's Gedächtniß geprägt, was auf sein späteres dichterisches Schaffen unstreitig einen starken Einfluß ausgeübt hat. Diesen Hang zur Selbstbetrachtung behielt er auch, als in den reifern Knabenjahren seine Körperkraft sich stählte. Aber dabei war er, ging es zum Spielen, immer der munterste, und in dem Soldatenspiele machte er gewöhnlich den Anführer der übrigen Knaben und führte die Sprache des Diktators; ebenfalls der leise Grundton seiner spätern Geistesrichtung und jener kräftigen oft herrischen und dominirenden Sprache, durch die er sich eine, zuweilen gewiß nicht ganz ungerechte Mißbilligung und viele eben nicht schonende Gegner bereitet hat.

Bis zum vierzehnten Jahre genoß Voß den Schulunterricht des Rektor Struck, eines Mannes, der Geist genug besaß, in seinem Schüler Genialität zu ahnen, Kenntnisse, um ihn auf die rechte wissenschaftliche Bahn zu bringen, und Liebe, um ihn mit väterlicher Hand weiter zu leiten und dem Wißbegierigen immer mehr Lust einzuflößen. Der Bürgermeister des Städtchens, ein leidenschaftlicher Liebhaber des Terentius,

ermunterte mit dem Rektor gemeinschaftlich den talentvollen Kleinen, der sich durch seine Kenntniß des Latein, deutsche Ausarbeitungen, Rechnen, eine zierliche Handschrift, reinen Gesang und fertiges Klavierspielen vor allen Mitschülern vortheilhaft auszeichnete. Voß's Streben nach Wissen war aber auch ungewöhnlich und außerordentlich; selbst in den Anfangsgründen des Griechischen brachte er es ohne Beihülfe eines Lehrers ziemlich weit; ja er wagte sich allein an das Hebräische. Zur schönsten Belohnung dieses seltnen Fleißes wurde er von M. Dankert, Rektor der Schul zu Neubrandenburg, als er sich im Frühling 1766 zur Aufnahme meldete, in die oberste Klasse gesetzt. Durch einige Freitische bei wohlthätigen Einwohnern der Stadt wurde für den Unterhalt des lernbegierigen Schülers gesorgt und später durch Unterricht, den er des Magisters Privatzöglingen (worunter auch der jetzige preußische Minister von Schuckmann) und Kindern wohlhabender Einwohner gab, so viel erübrigt, daß er seinen durch den siebenjährigen Krieg und andere Unfälle in Armuth gerathnen Vater unterstützen und nöthige Bücher kaufen konnte. Derselbe hatte noch während des Sohnes Aufenthalt in Penzlin, durch des Rektors Struck und des Bürgermeisters Vorstellungen bewegt, des hoffnungsvollen Jünglings Plan zum Studiren genehmigt, obgleich er keine Mittel besaß, denselben zu verwirklichen; nichts desto weniger wich der Beharrliche von der steilen Bahn nach dem

ihm so glänzend leuchtenden Ziele und verdoppelte mit den Entbehrungen seinen Fleiß. Das Griechische wurde, wie damals auf allen Schulen, vernachlässigt, und die ganze Lektüre desselben beschränkte sich auf das neue Testament, und auch diesem war nur eine Stunde Sonnabends gewidmet, worin das Evangelium des morgenden Sonntags erklärt und verdeutscht wurde. Einem nach Wissenschaft so heftig dürstenden Geiste wie Voß mußten diese spärlichen Tropfen ungenügend seyn; er hatte in einem andern griechischen Werke gelesen und begeisterte nun durch seinen Eifer elf seiner Mitschüler, die, in einer geheimen Gesellschaft verbunden, griechische Profanschriftsteller lasen. Einer interpretirte um den Andern, bei großen Schwierigkeiten geschah ein Aufgebot, die auf Nachlässigkeiten gesetzten Strafgelder wurden zum Ankauf deutscher Dichter bestimmt. Diese letztere Einrichtung entsprang aus Voß's entbrannter Liebe für die Dichtkunst deutscher Zunge, mit der er bekannt geworden war. Nach dem Vorbilde der ihm so theuren geistlichen Lieder und Volksgesänge hatte er schon in Penzlin gereimte Verse gemacht; in Neubrandenburg zeichneten sich seine Ausarbeitungen der vom Rektor aufgegebenen Schulverse durch kernigte oft ungewöhnliche Ausdrücke und Wendungen aus; Luther's Sprache schwebte ihm vor, aber er rang mit ihr, die Fülle der Gedanken in die Form zu bringen. Der Rektor machte ihm den Vorwurf **Klopstockischer Unnatur**, und Voß fragte:

wer ist Klopstock? Ein Mitschüler gab ihm die Bremischen Beiträge, worin der Anfang des Messias stand, Voß verschlang ihn, las Gessner's Tod Abels und Idyllen, hörte den Tod Jesu und bewunderte Ramler's Text dazu. Nun mußte die griechische Gesellschaft Gleim's, Klopstock's, später auch Hagedorn's, Haller's und Uz's Poesieen, die um jene Zeit Aufsehen zu erregen begannen, zum allgemeinen Gebrauch ankaufen. Bald war der Gründer der Gesellschaft mit diesen Werken vertraut und sie regten sein poetisches Talent mächtig an, das sich nun in Oden und Liedern auch Idyllen in Hexametern ergoß. Von allen reichen Erzeugnissen seiner Muse in jener Zeit ist nur die Ode an das Pfingstfest von 1769 in der Ausgabe seiner sämmtlichen Gedichte aufbewahrt worden. Von dieser Periode einer höhern Erkenntniß der Poesie las er auch die klassischen Dichter des Alterthums mit andern Augen und ihre Anschauungs- und Darstellungsweise wurde dadurch fast seine eigne, so daß er als Dichter wirklich mehr der antiken als der modernen Welt angehört. — Das sich so herrlich kund thuende Talent des jungen Voß hatte viel Aufsehen in dem ihn umgebenden Kreise gemacht, aber dieser Ruhm verschaffte ihm keine Aussichten, seine Studien auf einer Universität fortsetzen zu können, und da er in Neubrandenburg eben nicht viel mehr von seinen zeitherigen Lehrern lernen konnte, so nahm er die Stelle eines Hauslehrers bei dem Herrn

von Oertzen in Ankershagen bei Penzlin, dem er sehr empfohlen worden war, in der Hoffnung an, von dem ihm für das erste Jahr gebotenen Gehalt von 60 und für das zweite von 70 Thalern und einem Weihnachtsgeschenk, so viel zu erübrigen, daß er nach Verlauf dieser Zeit nach Halle gehen und dort als Lehrer am Waisenhause seinen Unterhalt während der Studienjahre erschwingen könne. Aber auch von diesem kärglichen Gehalt — der Koch im Hause erhielt 80 Reichsthaler — unterstützte der edle Jüngling, voll Kindesliebe, nach Kräften den im Hungerjahre 1770 gänzlich verarmten Vater, welcher im folgenden Jahre eine Schulmeisterstelle übernahm. Viel Sorgen und Arbeit nahmen auf der alten Raubburg, Wohnung der Familie von Oertzen, des jungen Voß Geisteskraft in Anspruch: denn fünf Lehrstunden waren bedungen und eine Klavierstunde wurde noch außerdem erbeten, aber nicht bezahlt, und doch erging sich nach des Tages Last und Hitze sein Geist mit erhöhter Spannung in den Zaubergärten der Wissenschaft, deren duftende Blumen ihn so mächtig anzogen, daß er fern von menschlicher Gesellschaft auf seiner Stube griechische, römische und hebräische Schriften las oder im nah gelegenen Walde Horatius und Ramler's Oden und die Hermannsschlacht mit lauter, begeisterter Stimme sprach oder, an einen Rain im Schatten der Bäume gelagert, die Gefühle seiner Brust in ein Lied ausströmte. Hier weckten auch die von Zachariä übersetzten ho-

merischen Stellen in Milton's verlornem Paradiese zuerst den Gedanken in ihm, selbst aus Hesiod's Theogonie einige hundert Verse zu übersetzen, und die gelungene Ausführung desselben brach die Bahn zu seinem künftigen großen Wirken in diesem Fache.

Im Winter 1770—1771 erhielt Voß's Leben einen neuen Aufschwung durch die Bekanntschaft mit Brückner, damals Prediger im Dorfe Großen-Vieblen in der Nähe des Schlosses Ankershagen. Dieser wissenschaftlich gebildete, gefühlvolle, für jedes Schöne empfängliche und auch als Schriftsteller und Dichter nicht unbekannte Mann wurde des aufstrebenden Jünglings älterer rathgebender Freund und empfing alle Klänge der Voßischen Muse zuerst und ermunterte ihn, ergriffen von dem ihm entgegen wehenden Geiste, mit wärmster Theilnahme, die sogar in einem Ausbruch entzückten Beifalls zur prophetischen Vorschau wurde, sich an größern poetischen Werken zu versuchen. Die griechische Gesellschaft seiner Mitschüler hatte sich nach seinem Abgange erhalten und versorgte ihren Stifter auf dem Bergschlosse mit neu erscheinenden Büchern und Musikalien, und durch sie erhielt er den Göttinger Musenalmanach von 1770. Voß fühlte, daß er vieles, was darin stand, besser machen könne und erkundigte sich, mit dem Vorsatze, Beiträge einzuliefern, nach dem Herausgeber, als welcher ihm Kästner genannt wurde. Auf die an diesen eingeschickten Proben erhielt er ein freundliches

Antwortschreiben, worin ihm jener Gelehrte den in Göttingen lebenden Dänen Boje als Herausgeber des Musenalmanachs nannte und zugleich einen Brief von Boje beilegte, der über die eingesandten Gedichte ein beifälliges Urtheil fällte und sich nach dem Dichter angelegentlichst erkundigte. Voß gerieth mit Boje in Briefwechsel, und da alle Aussichten des Erstern nach Halle zu gehen, sich trübten, als Niemand etwas für den jungen armen Dichter that, da entdeckte er sich seinem Göttinger Freunde; dieser wirkte ihm in Hannover, wohin er einige von Voß's Gedichten sandte, die Zusicherung eines zweijährigen Freitisches aus, versprach ihm die Collegia frei und viel Lehrstunden bei dort studirenden reichen jungen Leuten zu verschaffen und forderte den armen Verlassenen auf, nächste Ostern 1772 nach Göttingen zu kommen.

Mit heitern Hoffnungen und 130 Thalern in der Tasche wanderte der ein und zwanzigjährige Jüngling nach der Georgia Augusta, wo ihn Freundesherz und Arme empfingen und bald in einen Bund gleicher Seelen führten, unter denen Voß seine vorige. in der trüben, nur von geistermüdender Pädagogik doch nur widrig unterbrochenen Einsamkeit des mecklenburgischen Bergschlosses verlorne Heiterkeit und frohherzige Jugendlaune wieder gewann. Waren es doch auch Hölty, Leisewitz (der berühmte Verfasser des einen aber unübertrefflichen Trauerspiels: Julius von Tarent), Cramer, die beiden Grafen von

Stolberg, Miller (Verfasser des Siegwart), Hahn und der ältere Bürger an ihrer Spitze, die er allmählig durch Boje kennen lernte und zu Freunden gewann. Sein Plan war, Theolog zu werden und zu diesem Zweck hörte er Dogmatik und die Psalmen neben Logik und Geschichte. Heyne las Homer's Ilias, aber Voß traute sich zu ihrem richtigen Verständniß nicht die nöthigen Vorkenntnisse zu, und erst zu Ende des Sommerhalbjahrs machte ihn Boje mit dem berühmten Philologen bekannt, der ihn durch freundliche Einladung vermochte, die letzten Gesänge des großen Epos noch zu hören. Dadurch kam er zur Einsicht, daß die Schwierigkeiten durch Privatfleiß zu besiegen seyen und rang nun für sich dem Homer das Verständniß seiner Schönheiten ab und versuchte sogar mit einem Freunde den Pindar zu lesen. Die Uebersetzung einiger Oden hatten Heyne's Beifall, der davon Gelegenheit nahm, Pindar zu erklären und herauszugeben. Schon Michaelis 1772 gab Voß das Studium der ihn nicht ansprechenden Theologie auf und wendete seine ganze Kraft auf das des klassischen Alterthums, welches schon lange seine ganze Liebe besessen hatte. Er trat sogleich in das philologische Seminar, dessen Vorsteher Heyne war, und dessen Mitglieder jährlich 50 Rthlr. erhielten, um sich zu einem Schulamte (auf Verlangen im Hannöverschen) vorzubereiten. Die Mitglieder interpretirten der Reihe nach einen Schriftsteller oder disputirten über einzelne Gegenstände

des Alterthums oder schwierige Stellen der Autoren. Bei dieser Gelegenheit entwickelte der kühn und rastlos vorstrebende Voß eigenthümliche Ansichten über Hesiod's Schild des Herakles und Pindar (das erstere Gedicht wurde interpretirt und aus dem letztern wählte Voß Stellen für seine Disputationen), die von Heyne's Kritik und Auslegung sehr weit abwichen. Als der Schüler bei seinen Aussprüchen beharrte, benahm sich der Lehrer unfreundlich, vielleicht in jenem Gelehrtenstolz befangen, der eigensinnig seine vorgefaßte Meinung behauptend, am wenigsten die abweichenden Aussprüche eines jüngern, weniger Gelehrten, ja wohl gar eines Schülers toleriren zu dürfen meint, sollte ihm auch die geniale Originalität derselben einleuchten, die er, sich selbst belügend, nicht eingestehen will, um nur seiner vermeintlichen Autorität bei sich selbst und bei Andern, am wenigsten wieder bei Schülern, etwas zu vergeben. Wenn diese Behandlungsart in des jungen Mannes Seele schon einige Bitterkeit erzeugte, so that es noch mehr Heyne's Eifern gegen den Dichterbund, zu welchem die obengenannten Jünglinge zusammengetreten waren und dem selbst Klopstock seine freundschaftliche Theilnahme und Besuche schenkte. Jener herrliche Kreis, die Blüthe deutscher Jugend und die Pflanzschule vieler unsrer besten vaterländischen Dichter, schloß sich so innig zusammen, daß seine Glieder, wie sehr natürlich und im Wesen und Talent der jungen

Leute bedingt, viele conventionelle Formen abstreiften und in lebensfroher Ungebundenheit bald auf den nahen Gleich'schen Schlössern, im Walde, auf Bergen und in den Dörfern der Umgegend oft bei Nacht im Mondenschein umherzogen, bald auf ihren Zimmern ihre poetischen Erzeugnisse einander mittheilten, sich recensirten und Scherz und Freude hegten und pflegten, bald ländliche Feste veranstalteten und ihre als Vorbilder von ihnen verehrten Dichter durch den Genuß schönen Jugendlebens erst recht zu verstehen und die Gefühle derselben in sich selbst zu erleben trachteten. Heyne's unglimpfliche Urtheile über dies seiner Meinung nach tolle Treiben verletzte Voß's und Hölty's Gemüther so, daß sie den Besuch des Seminars vernachläßigten.

Im Frühling 1774 machte Voß eine Reise zu Klopstock und nach Flensburg zu Boje's Eltern und wurde während derselben mit Hölty aus der Liste der Seminaristen gestrichen. Diese Mißverhältnisse waren der Grund des späterhin so heftig geführten unseligen Streites zwischen Heyne und Voß. Voß blieb noch ein Jahr in Göttingen, in welchem er, von einer Brustkrankheit heimgesucht, fleißig für sich studirte und des Engländers Blackwell Untersuchungen über Homer's Leben und Schriften, die damals viel Aufsehen in der gelehrten Welt erregten, zu verdeutschen begann. Der Frühling führte ihn nach Wandsbeck. Dort wollte er in reiner Landluft und im Umgang

lieber Freunde seine wankende Gesundheit herstellen und vom Ertrag des Göttinger Musenalmanachs, der jährlich 400 Rthlr. eintrug und dessen Herausgeber er von 1776 bis 1800 war, das Leben fristen. Mit dem trefflichen Claudius und andern edlen auserwählten Freunden aus Hamburg und Altona, wie sie sich selten so herrlich zusammenfinden, in engster Verbindung, mit Arbeiten beschäftigt, die seinen Geist erheiterten — er begann 1775 die Uebersetzung von Homer's Odyssee — lebte er in Wandsbeck glücklich und zufrieden. Zu Anfang des Jahres 1777 meldete er sich zu der erledigten zweiten Schulstelle in Hamburg, von mehreren angesehenen Freunden, die ihn in ihrer Mitte zu haben wünschten, dazu vermocht. Aber obgleich ihm Heyne ein vortheilhaftes Zeugniß gab, siegte doch eine Gegenpartei. Nichts desto weniger entschloß sich Voß im Vertrauen auf Gott und seine Kräfte, Boje's jüngste Schwester, Ernestine zu heirathen und noch im Sommer dieses Jahres ward sie sein glückliches Weib. Ein Jahr später wurde er, auf Büsch's Empfehlung, Rektor der Schule zu Otterndorf im hannöverschen Lande Hadeln. Emsig arbeitete er an der Vollendung seiner Odyssee und da ihm kein Buchhändler ein genügendes Honorar bot, so entschloß er sich, das Werk auf Subscription herauszugeben, und theilte den 14. Gesang als Probe in Wieland's deutschem Merkur mit. Kaum aber hatte er die Erscheinung des ganzen Gedichtes angekündigt

und zur Unterzeichnung aufgefordert, kaum einen Aufsatz über Ortygia in das deutsche Museum (dessen fleißiger Mitarbeiter er war) und einen andern über den Ocean der Alten, die Wurzel seiner spätern homerischen Weltkunde, im Göttingschen Magazin von Forster und Lichtenberg mitgetheilt, um seiner Odyssee Eingang zu verschaffen, als der letztere Gelehrte mit einer hämischen schonungslos auf Voß's Persönlichkeit losgehenden Schmähung im Magazin 1781 auftrat, wozu er von der Voßischen Aussprache und Schreibart Veranlassung nahm, und unter Andern Voß den Erfinder des Schöpfenlautes nannte, weil er bä statt be schreibe. Der Angriff ging von Heyne aus und Lichtenberg ließ sich nur als Werkzeug brauchen. Die Anfeindung schadete; es fanden sich wenig Subscribenten. Voß hatte das Papier schon aus Holland kommen lassen und den Druck bestellt; er gerieth daher in Verlegenheit, die jedoch durch eine zweite Ankündigung des Gedichts ohne Commentar 1781 durch zahlreiche Unterzeichnung gehoben wurde. Das Buch wurde in Hamburg auf Kosten des Verfassers gedruckt und in ganz Deutschland mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Anhaltende Marschfieber nöthigten Voß im folgenden Jahre (1782) Otterndorf zn verlassen und als Rektor der Schule nach Eutin zu gehen. Hier erneuten sich die Streitigkeiten mit den beiden Göttinger Gelehrten und Voß ließ 1783 eine eben nicht

zarte Ehrenrettung gegen seine Angreifer in das deutsche Museum einrücken; der Kampf entbrannte dadurch nur um so heftiger und hat bis zu Heyne's Tode (1812) gedauert, und Voß ist von der Schuld dieser unziemlichen Verlängerung eben so wenig als Heyne frei zu sprechen. Der berühmte Philolog Ruhnken nannte in einer Ausgabe des Hymnus an Demeter, Voß mit vieler Auszeichnung. Aus dem Französischen übersetzte er in Erholungsstunden von 1780 — 1784 die arabischen Erzählungen: Tausend und Eine Nacht, so wie er früher in Otterndorf aus dem Englischen die philosophischen Werke des Grafen von Shaftesbury (drei Bände, der erste von Hölty) übersetzt hatte. Im Jahr 1785 erschien der erste Band seiner Gedichte, und 1789 die Uebersetzung von Virgil's Landbau, welche viel Aufsehen erregte und natürlich viele Beurtheilungen — worunter manche sehr verkehrte — erhielt. Dadurch wurde Voß veranlaßt, in einem meist polemischen Tone ein Werkchen: Ueber des Virgilius Landgedichts Ton und Auslegung, Altona 1791 herauszugeben. Homer's Ilias erschien 1793 in metrischer Uebersetzung, mit ihr die neue überarbeitete Ausgabe der Odyssee, in welcher man aber jenen einfach-herrlichen, der dichterischen Natürlichkeit der ersten Ausgabe eigenthümlichen Ton gegen ungewohnte, oft harte, oft nach zu großem Glanze der Diktion strebende Wendungen und Ausdrücke vertauscht fand, obgleich man ihr größere Treue nicht absprechen konnte. In diese Zeit fallen

Voß's bedeutende Studien über altgriechische Geographie und Mythologie: in Aufsätzen über einzelne Gegenstände dieser Wissenschaften suchte er Heyne's Ansichten gewöhnlich in einem derben Tone zu widerlegen, und seine „Mythologischen Briefe, 2 Bände, Königsberg 1794," haben eine starke polemische Tendenz. Im Jahre 1795 erschien das beste seiner Werke, das idyllische Epos: Louise, dessen einfache Schönheit und poetische Herzlichkeit weder vor noch nach ihm erreicht worden ist, und wodurch er ohnstreitig dem Theokrit den Rang als Idyllendichter abgelaufen hat. Auch der Hamburgische Musenalmanach, dessen Herausgabe er besorgte, zeugte fortwährend von seiner reichen Muse und unermüdeten Thätigkeit.

Ehe er noch die Louise in Druck geben konnte, war er 1794 von einer heftigen Krankheit an den Rand des Grabes geführt worden. Zu seiner Erholung machte er einen Ausflug zu seinen Freunden, deren dringende Einladungen er schon lange abgelehnt hatte, zu Gleim nach Halberstadt und nach Weimar, dem deutschen Athen jener Zeit. Bei dem Erstern, dem Vater, wie ihn alle Freunde nannten, fühlte er sich höchst glücklich und seinem Aufenthalte dort verdankt die schöne Zueignung „An Gleim's Hüttchen," vor der Louise, an deren Vollendung Gleim den größten Antheil nahm, ihre Entstehung. Seit Voß die Proben dieses Gedichtes 1783 und 1784 im Hamburger Musenalmanach und im deutschen Merkur gegeben hatte, drängte ihn Gleim stets

mit Bitten zur Vollendung. In Weimar erfreute er sich im Juni 1794 der liebevollsten Aufnahme von Wieland, Herder, Göthe, Schiller, Böttiger, Knebel, und obgleich sein deutscher Homer bei den Weimar'schen Gelehrten kein besonderes Glück gemacht hatte, so fanden doch seine mündlich mitgetheilten Ansichten Beifall, und als er selbst mehremal aus der Uebersetzung der Odyssee vorlas, schien man ihm beizustimmen, namentlich zeigte sich Göthe sehr befriedigt. Wieland gab auch vor, es zu seyn, aber er sprach sich doch bald nach Voß's Abreise im deutschen Merkur (Mai 1795) gegen die homerische Uebersetzung von Voß aus.

Im Jahr 1797 erschienen des Virgil Eklogen, metrisch übersetzt und erläutert, 1798 die Auswahl aus Ovid's Verwandlungen, und 1799 der ganze Virgil, übersetzt, doch ohne Commentar. Die zwei letzten Bände von Virgil's Georgica traten sehr umständlich erklärt, lateinisch und deutsch, 1800 an's Licht; Heyne war darin nicht mehr angegriffen; schon in den Eklogen hatte Voß den heftigen Ton gemildert.

Noch in demselben Jahre gab er mit einer neuen Auflage der Louise einen Band Idyllen; seine sämmtlichen Gedichte in 6 Bänden erschienen 1802, woran die vortreffliche Abhandlung über die Zeitmessung der deutschen Sprache angehängt war, aber auch einzeln erschien. Da seine Gesundheit sich zusehends verschlimmerte und der Uebertritt seines Freundes F. L. Grafen

zu Stolberg zur katholischen Kirche — worauf wir unten zurückkommen — ihm den Aufenthalt in Eutin verbitterte, so legte er sein Amt nieder und ging mit einem ansehnlichen Jahrgehalte des Herzogs von Eutin im Herbst des Jahres 1802 nach Jena, wo er bis zum Sommer 1805 in heitrer Abgeschiedenheit, nur von wenigen Freunden (unter denen Schütz und Griesbach als die vorzüglichsten genannt werden) umgeben und stets mit literarischen Arbeiten beschäftigt, zubrachte. In dieser Zeit arbeitete er thätig für die Jenaische Literaturzeitung, und lieferte unter andern wichtigen Programmen und Recensionen auch jene berühmt gewordene streng tadelnde Beurtheilung der von Heyne herausgegebenen Ilias des Homer (Maiheft 1803). Wenn er bei der Gründlichkeit dieser von ausgebreiteter und vielseitiger Gelehrsamkeit zeugenden Darstellung sich wieder heftige Angriffe auf Heyne erlaubt, so können die zeitüber von diesem Gelehrten in verschiednen Werken und Aufsätzen vorkommenden sehr beleidigenden Aeußerungen gegen ihn, der doch den widrigen Streit als beigelegt und zu schweigen erklärt hatte, als Entschuldigung dienen, wenn es anders nicht von wahrem Edelsinne zeugte, auf solche Verunglimpfungen kein Wort zu erwiedern.

Von Hölty's Gedichten, die Voß früher mit Friedrich Leopold, Grafen zu Stolberg, herausgegeben hatte, erschien 1804 eine neue Auflage,

worin in der Vorrede genaue Nachrichten über den Dichterbund in Göttingen mitgetheilt sind.

Im selben Jahre wurde Voß nach Würzburg zur Stiftung eines philologischen Seminars berufen, was er jedoch einer Recension über den baierschen Schulplan (Jenaische Literaturzeitung 1805) wegen ablehnte; dagegen nahm er den Ruf des Großherzogs von Baden, Karl Friedrich, an, mit ansehnlichem Jahrgehalt nach Heidelberg, ohne Amtsverrichtungen, zu gehen, bloß um zum Glanz der neuen Universität durch den Ruhm seines Namens beizutragen. Im Sommer 1805 bezog er dort sein schön gelegenes heitres Haus mit daranstoßendem Garten und lebte nun in ununterbrochener Thätigkeit den Musen und dem häuslichen Glücke, die sein Alter noch zwanzig Jahre lang auf eine seltne Weise versüßten. Was er in dieser Zeit noch geschaffen, beweist folgende kurze Uebersicht. Die metrische Uebersetzung der Werke des Horaz erschien 1806; an den Oden fanden die Kritiker mit Recht viel zu tadeln; denn sie entbehren aller natürlichen Lieblichkeit des Originals, ja oft ist der Sprache wahrhaft Gewalt angethan. Hesiod's Werke traten in demselben Jahre in deutscher Form an's Licht; so Theokrit, Bion und Moschus in einem Bande zwei Jahre später, und Tibull's Elegieen 1810. Viele andere für die deutsche Literatur höchst wichtige Arbeiten fallen dazwischen, wie z. B. die kritischen Briefe über Götz und Ramler,

Mannheim 1809. Auch wurden von seinen frühern Werken neue und verbesserte Ausgaben besorgt.

Wenn sich Voß's dichterische Individualität als der Romantik entgegengesetzt stets offenbart, wenn er sogar in der Recension über Bürger's Gedichte (Jenaische Literaturzeitung 1808. Nro. 128 — 134) gegen dieselbe und die ihr eigenthümlichen südlichen Formen feindlich auftrat, so mußte es ein Anlaß zu großer Verwunderung seyn, daß er mit seinen beiden Söhnen, Heinrich und Abraham Voß, eine Uebersetzung sämmtlicher Schauspiele Shakspeare's übernahm. Von 1818 bis 1826 sind 6 Bände und vom 7ten die erste Abtheilung, mit Anmerkungen erschienen, aber seine Verachtung des romantischen Geistes rächte sich hier gewaltig; denn Voß ist nicht nur hinter seinem Vorgänger, A. W. Schlegel, zurückgeblieben, sondern Shakspeare hat unter seiner Hand einen sonderbaren antiken Anstrich und eine gewisse, überall fühlbare Unbehülflichkeit erhalten. Der schöpferische lebendige Geist, den Schlegel aus dem Original in die Uebersetzung hauchte, fehlt überall in Voß's fleißiger Arbeit, und metrische Genauigkeit und Anhäufung vielseitig gelehrter Anmerkungen konnten ihn nicht ersetzen. Noch bleibt die Uebersetzung von Aristophanes Werken, welche 1824 in drei Bänden erschien, zu erwähnen übrig, worin sich Voß abermals als ersten Meister in treuer metrischer Uebertragung der literarischen Werke des Alterthums beurkundete.

Der früher gedachten schlimmen Fehde mit

Heyne folgten noch andere, deren ritterliche Durchkämpfung Voß oft die Mißbilligung der Bessern unseres Volks zuzog, doch hat unparteiische Kritik gewiß nur die Art seiner Aeußerung, nie seine Absicht und Meinung getadelt. Mit dem großen Philologen Wolf führte er einen wissenschaftlichen Streit durch den Sohn Heinrich Voß über eine Stelle der Metrik veranlaßt, nicht ohne bittere Kraftäußerung seiner nun einmal im Kampf für das als wahr und gut Erkannte nicht zart bedingten Individualität. Wolf ließ es hingegen auch nicht daran fehlen, den leicht aufzubringenden Voß durch witzig ausgedachte Kränkungen zu reizen. Kleinere Kriege, die er, der stets gewappnete Kämpe, focht, übergehend, wenden wir uns zu jenem Zwiste, der den unseligen Zwiespalt zwischen ihm und seinen alten Freunden herbei führte, einen nicht zu vertilgenden Schatten auf Voß's Leben warf, und den Vorwurf geistiger Illiberalität, starrsinniger Intoleranz und eines ungefügigen Strebens seiner Selbstsucht, ein Meinungs-Supremat auszuüben, auf ihn häuft. Die Schriften, welche wir hier meinen, wurden durch den Uebertritt seines ihm so theuren Universitätsfreundes Friedrich Leopold, Grafen zu Stolberg, zur katholischen Kirche (1800) veranlaßt. Voß's gerader Sinn und der aus diesem entspringende Haß gegen alle mystische Frömmelei und Pfaffenthum bedingten natürlich eine ewige Trennung, aber sie erzeugten auch nach 19 Jahren noch jenen mit ungewöhn-

licher Heftigkeit und Rücksichtslosigkeit geschriebenen Aufsatz in Paulus Sophronizon, Heidelberg 1819: „Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?“ der eben nicht zu Voß's Gunsten in Deutschland großes Aufsehen machte. Wenn sich auf der einen Seite noch immer der tiefste Schmerz über den Abfall seines alten und geliebten Jugendfreundes darin ausspricht, so läßt sich auf der andern der Uebcrreiz der Empfindlichkeit, die er durch Weglassung der Dedikation in der neuen Ausgabe des Homer an F. L. von Stolberg schon zur Genüge kund gethan haben würde, nicht verkennen. Dem frömmelnden Stolberg schlug die Kränkung eine Todeswunde; er starb in demselben Jahre, und sein Bruder Christian übernahm seine Vertheidigung in der Schrift: „Kurze Abfertigung der langen Schmähschrift des Hofraths Voß,“ worin er viele Irrthümer, zu denen Voß durch seinen Feuereifer verleitet worden war, aufdeckte. Statt mit weisem Schweigen die Sache ruhen zu lassen, trat Voß mit erneuter und verdoppelter Heftigkeit auf, schrieb die „Bestätigung der Stolbergischen Umtriebe“ (Stuttgart 1820) und enthüllte schonungslos und undelikat alle frühern persönlichen Verhältnisse. Dieser Verrath an der Jugendfreundschaft ist unverzeihlich. Aus dieser Abneigung gegen alles Mystische läßt sich auch sein heftiges Ankämpfen gegen die von Kreuzer in der berühmten Symbolik aufgestellten Ansichten über Mythologie erklären. In seiner Antisymbolik,

deren zweiten Theil er nicht mehr gedruckt sah, trat er als der entschiedenste hartnäckigste Gegner alles in unsrer Zeit so sehr überhand nehmenden mystisch-symbolischen Unwesens auf. Seine letzte Arbeit war die Herausgabe seiner Gedichte in 4 Bändchen, Königsberg 1825.

Zu Anfang des März 1826 zeigten sich einige gerade nicht sehr bedenkliche Uebel, die die gewohnte Gesundheit des 75jährigen Greises störten. Von einer starken Ohnmacht erholte er sich wieder und besprach mit Heiterkeit die Reiseplane für den Sommer, der ihn zu den Seinigen nach Offenburg und Kreuznach und zu Niebuhr nach Bonn führen sollte. Seine Gattin und die Aerzte blieben Nachmittags unter Gespräch über Kunst und Alterthum gegenwärtig, bis die Stunde der Gefahr vorüber schien. Tiedemann blieb allein bei ihm. Plötzlich stockte Voß mitten in der Rede, stöhnte ein Ach! fuhr mit der Hand nach dem Herzen und sank entseelt zurück. Der Tag seines herrlichen Todes war den 29. März 1826. Sein Sohn Heinrich war ihm schon 1822 vorangegangen und der Verlust dieses Geliebten hatte Voß's Greisenjugend mit großem Schmerz erfüllt.

Wenn der glänzend helle Spiegel einer reichen Phantasie, in welchem das ganze Universum auf eigenthümliche Weise sein Bild mit den kleinsten Zügen wirft, ja der die Gegenstände des physischen wie des psychischen Lebens der Menschheit und gesammten Natur noch deutlicher mit

ihren geheimsten Beziehungen und Verhältnissen und mit prächtigerer Färbung und reizenderer Gestaltung wieder gibt, als die Wirklichkeit sie zeigt, allein auf den Namen des Dichters Anspruch zu machen erlaubt, so müßte man ihn Voß freilich absprechen und nicht selten ist er ihm abgesprochen worden. Es ist nicht zu läugnen, daß die erhabene Mannichfaltigkeit der Romantik die höchste Poesie entfaltet, aber es gibt auch eine edle Einfachheit, die in ihrer Sphäre nicht minder poetisch ist. Zu dieser Gattung der Poesie, zu der das Alterthum klassisch-groß ist, gehören auch Voß's herrliche Erzeugnisse, und wir nennen ihn mit demselben Rechte einen Dichter, wie Theokrit, Horaz, Tibull und Anakreon. Die antik-lyrische Poesie hat er nach allen den Seiten hin kultivirt, welche die Namen der eben genannten Dichter bezeichnen. Denn wir verdanken ihm die schönsten Idyllen, Oden, Elegieen und Lieder. Von den letzteren sind viele wegen ihres treuherzigen Tons sogar Volkslieder geworden und werden sich gewiß auf deutschen Zungen erhalten. Das berühmteste seiner Gedichte ist die Louise. Als Uebersetzer hat er sich einen hohen Grad von Meisterschaft errungen und die deutsche Literatur in diesem Fache über die aller andern Nationen hoch erhoben. So harten Widerstand auch manche kühne Wendung und Wortbildung anfangs fand, so sind sie doch nun eingebürgert, und die deutsche Sprache verdankt Voß eine Bereicherung, wie fast keinem andern unserer Dichter. Wohl nicht ganz

unpassend hat man ihn in dieser Hinsicht und auch in Beziehung auf seine heftige Polemik, den Luther unserer Zeit genannt, wenigstens gibt seine Sprache diese Vergleichung an die Hand. Diese Polemik entsprang aus seinem reinen, geraden, ehrlichen, deutschen Gemüth, das keine Unbill, und aus seinem hellen Verstande, der keine Verfinsterung erdulden konnte. Als einer der Tapfersten hat er für das Reich der taghellen Wahrheit gekämpft, und nicht mit Unrecht nennt ihn A. W. Schlegel, wenn auch parodirend, den „wackern Eutinischen Leun." Seine herrlichen Absichten, sein unermüdeter Eifer, sie zu erreichen, müssen uns mit seinen Aeußerungen versöhnen. Wenn er sich als Mensch in den Mitteln vergriff, so kommt es uns als Menschen nicht zu, über ihn zu richten, und dort wird die Schale seiner Tugenden die der Schwächen hoch empor schnellen. Seine Verdienste um Deutschland's, ja unserer und der künftigen Zeiten geistige Bildung sind unsterblich, wie sein Name. Als Dichter zählen wir ihn mit Recht zu unsern Klassikern.

Erste Idylle.

Das Fest im Walde.

Draußen in luftiger Kühle der zwo breitlaubigen Linden,
Die, von gelblicher Blüthe verschönt, voll Bienengesurres,
Schattend der Mittagsstub', hinsäuselten über das Moosbach,
Hielt der redliche Pfarrer von Grünau heiter ein Gastmahl,
Seiner Louise zur Lust, hausväterlich prangend im Schlafrock.
Sechs Schilfsessel umstanden den Steintisch, welche der Hausknecht
Heimlich geschnitzt, als Ehrengeschenk, zu der Jungfer Geburtstag,
Gastliche; doch für den Herrn ein wohlansehnlicher Lehnstuhl.

Sorglos saß nach dem Mahle der Greis fort, sich und die andern
Mit lehrreichem Gespräch zu erfreu'n und mancher Erzählung.
Küchlein, zahm wie die Mutter, das Perlhuhn, pickten der Jungfrau
Brod aus der Hand; weil ferne der trotzige Hahn mit den Weibern
Harrte des Wurfs, und die Taube vom Dach, und der kollernde Puter.
Nachbarlich dort im Schatten des blüthendoldigen Flieders
Nagte des Festmahls Knochen Packan, und murrete seitwärts
Gegen die laurende Katz', und schnappte sich sumsende Fliegen.
Aber Mama, sanftlächelnd der wohlbekannten Erzählung,
Zupfte geheim Louisen, die neben ihr saß, an dem Aermel,
Neigt' ihr nahe das Haupt, und begann mit leisem Geflüster:
Gehn wir noch in den Wald, mein Töchterchen? Oder gefällt dir's,
Weil die Sonne so brennt, in der Geisblattlaub' an dem Bache
Deine Geburt zu feiren? Du blickst ja so scheu, und erröthest.
Hold erstaunte der Red', und sprach, das rosige Mägdlein:

Nicht in der Laube, Mama! Das Geisblatt duftet des Abends
Viel zu streng', und zumal mit der Lilien und der Reseda
Dufte vermischt; auch schwärmen so wild an dem Bache die Mücken.
Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.
Beifall nickte die Mutter. Da war die Erzählung geendigt;
Rasch nun wandte zum Manne das Wort die verständige Hausfrau:
Väterchen, danken wir Gott? Louise begehrt den Geburtstag
Lieber im Wald', als unten am Bach in der Laube zu feiern.
Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.
Jetzo mein Rath. Herr Walter, der muthige Karl und Louise
Gehn voran, und wählen den Ort; und suchen uns Brennholz. —
O daß der steife Besuch abhält auf dem Schlosse die Herrschaft,
Mutter und Tochter zugleich! Mit Amalia wäre der Gang doch
Lustiger; hell dann tönt' in den Waldungen eures Gesanges
Nachhall! — Aber wir beiden Gemächlichen fahren den Richtweg

Ueber den See. Der Verwalter, das wissen wir, leiht zum Geburtsfest
Gerne den Kahn. Doch wünscht' ich, daß unser Papa noch ein wenig
Schlummerte. Mittagsschlaf ist ein Labsal ältlicher Hausherrn,
Wann heiß werden die Tag' und die blühende Bohne betäubet.
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Hört er, mein Sohn, wie sie waltet, die Herrscherin? Aber ich muß schon
Folgsam seyn, denn es gilt den Geburtstag meiner Louise.
Kinder, wir beten zu Gott dem unendlichen! Betet mit Ehrfurcht.
Dieses gesagt, entblößte der redliche Vater die Scheitel,
Glänzend kahl und umringt von schneeweiß prangendem Haare,
Senkte den Blick demüthig, und sprach, mit gefalteten Händen:
Lieber Gott, der du alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung
Sättigest, höre den Dank, den deine Kinder dir stammeln.
Wir sind Staub. O beschirme, wenn's frommt, in dem Leben der Prüfung
Uns vor Trübsal und Gram, wie vor üppigem Stolz und Leichtsinn.

Gib uns tägliches Brod, und unseres, bis wir, den eiteln
Sorgen entrückt, als Bewährte zu deiner Herrlichkeit eingehn. —
Meine Kinder, ich wünsch' euch eine gesegnete Mahlzeit.
 Also der Greis; da nahten sie all', und küßten den Mund ihm
Dankend; es küßt' ihn umarmend die rosenwangige Tochter;
Dann an die Wang' ihm geschmiegt, liebkos'te sie. Aber mit Inbrunst
Herzte der Greis sein freundliches Kind, auf dem Schooße sie wiegend.
Beid' an der Hand nun fassend die Fremdlinge, sagte die Mutter:
 Seyd ihr auch satt, ihr Lieben? Nur Bauernkost war es freilich,
Und kein gräflicher Schmaus; doch hoffen wir, Freunde des Hauses
Wissen ein ländliches Mahl zu entschuldigen. Trinken wir jetzt noch
Kaffee hier? Vornehme genießen ihn gleich nach der Mahlzeit.
 Ihr antwortete d'rauf der edle bescheidene Walter:
Herzlich danken wir, liebe Mama, für die schöne Bewirthung.
Machen Sie Karl nicht roth. Gut seyn ist besser, denn vornehm.

Säße bei solchem Mahle der Ländlichkeit selbst auch der Kaiser,
Unter dem Schatten der Bäum', in so traulicher lieber Gesellschaft;
Und er sehnte sich ekel zu Höflingstand' und des Mundkochs
Mischungen heim: so verdient' er an Leib und Seele zu hungern!
Besser, wir gehn ungesäumt in den Wald; und landet der Kahn an,
Flugs, nach altem Gebrauch der Familie, kochen wir sämmtlich
Unter dem hangenden Grün weißstämmiger Birken den Kaffee.
Karl auch kocht großmüthig für uns; ihm macht er nur Wallung.

Aber es schalt der Vater, und rief die eifernden Worte:
Ei mit der unstatthaften Entschuldigung! War denn der Reisbrei
Angebrannt? und der Wein auf dem Reisbrei nüchtern und kahnig?
Waren nicht jung die Erbsen und frisch, und wie Zucker die Wurzeln?
Und was fehlte dem Schinken, den Häringen oder der Spickgans?
Was dem gebratenen Lamm, und dem kühlenden, röthlichgesprengten
Kopfsalat? War der Essig nicht scharf, und fein das Provinzöl?

Nicht weinsauer die Kirsche Dernat, nicht süß die Morelle?
Nicht die Butter, wie Kern, nicht zart die rothen Radieschen?
Was? und das kräftige Brod, so weiß und locker! O schändlich,
Wenn man Gaben von Gott aus Höflichkeit also verachtet!
Lieber Sohn, da nehm' er die Dirn' an den Arm, und sogleich mir
Fort in den Wald! Komm her, mein Mütterchen, daß ich dich küsse!
  Sprach's, und zog sie heran; und das Mütterchen folgete willig.
Dennoch verwies ihm solches die gute verständige Hausfrau:
  Schilt nicht, böser Papa! man sagt ja wohl so ein Wörtchen,
Wie es die Weise verlangt und Artigkeit. Aber wohlan nun,
Schlummere kühl und ruhig im Kämmerlein. Jungfer Susanna
Hat mit Pfeffer und Milch die Fliegen getränkt, auch das Mäuschen
Hübsch in die Falle gelockt, und den Alkov fleißig gelüftet.
  Jene sprach's und führte den lieben Gemahl in die Kammer
Hinten hinaus, wo es frisch anathmete; legt' auf der Ruhbank

Ihm sein Polster zurecht, und schloß die dunkle Gardine;
Während die Magd des Mahles Geräth und die festlichen Gläser
Eintrug, sammt dem Gedeck von schöngewebetem Drillich.
  Jetzo eilte der Knecht mit dem Auftrag zu dem Verwalter,
Daß für der freundlichen Jungfer Geburtstag jener gefällig
Liehe den Kahn, der, sicher gebaut am Strande der Ostsee
Auslief, selbst wann es wallte, zur Lustfahrt, oder zum Angeln.
Hans nun sagte sein Wort; da erwiederte rasch der Verwalter:
  Fordere Kahn, und was ich vermag; ich gewähr' es der Jungfrau!
Sprach's, und langte den Schlüssel dem Eilenden. — Aber die Jungfrau
Faßte, dieweil Karl drängte, den Arm des bescheidenen Jünglings;
Und um die rauschende Schleuse der Mühl' in das grasige Seethal
Lenkten sie fröhlich den Gang. An des Mägdleins Füße geschmieget,
Weht' ihr weißes Gewand mit rosenfarbenen Schleifen;
Seidener Flor umwallte verrätherisch Busen und Schultern,

Vorn mit der knospenden Rose geschmückt; ihr freundliches Antlitz
Schirmte, gekränzt mit Tremsen, der fein geflochtene Strohhut.
Unter ihm floß in den Wind des dunkelen Haares Geringel,
Glänzend am Licht, nachlässig vom rosigen Bande gefesselt,
Weiß aus bräunlicher Klappe des Handschuhs blickte die Rechte,
Ründlich und zart, oft kühlend mit taftenem Fächer das Antlitz;
Und wie die Link' im Arme des Jünglinges ruhte, so spielten
Leis' in der Hand ihm die warmen und niedlichen Finger des Mägdleins.
Schauer der Wonn' umströmt' ihm das Herz; bang' athmend und sprachlos
Drückt' er die kleine Hand, durchfaltet mit bebenden Fingern.
Also wandelten beide durch Gras und blumige Kräuter,
Langsam; Grillengeschwirr war ringsher; und wie erblödet
Sannen sie, scheu zu begegnen dem Blick, und redeten wenig.
Als sie nunmehr, oft seufzend, das schwülere Thal durchwandert,
Unten am Zaun, wo die Quell' aus dem Sandberg roth und morastig

Zwischen binsigen Bulten und Schafthalm träger hinabfloß;
Dort an der leitenden Hand des Jünglinges hüpfte die Jungfrau
Furchtsam über die Steine, gelegt für die Schritte des Wandrers,
Und wer in trockenen Monden den Richtweg nahm nach dem Kirchdorf;
Furchtsam, daß dem Gewande den Saum nicht tränkte der Moorsumpf,
Wankte sie hin, vor dem Frosch, der emporsprang, jüngferlich kreischend.
Jetzo betrat sie den Steg, und hob Ein Füßchen mit Vorsicht
Ueber den Zaun, daß enthüllet die Zwickelblume hervorschien,
Ordnete schnell das Gewand, und schwang wie ein Reh sich hinüber.
Dann durch Haselgebüsch den ausgeregneten Pfad auf
Stiegen sie, welcher sich schräg' hinbog um den altenden Ahorn.
Oben begann tiefathmend das rosenwangige Mägdlein:
  Stehn wir ein wenig still? Mir klopfet das Herz! Wie erfrischend
Ueber den See die Kühlung heraufweht! Und wie die Gegend
Ringsum lacht! Da hinab langstreifige, dunkel und hellgrün

Wallende Korngefilde, mit farbigen Blumen gesprenkelt!
O des Gewühls, wie der Rocken mit grünlichem Dampfe daherwogt!
Dort in fruchtbaren Bäumen das Dorf, so freundlich gelagert
Um den geschlängelten Bach, und der Thurm mit blinkendem Seiger!
Oben das Schloß hellweiß in Kastanien! Vorn auf der Wies' hin
Röthliche Küh'; und der Storch, wie vertraut er dazwischen einhertritt!
Dort die schimmernde Bläue des Sees um den waldigen Hügel!
Dort Heuschober gereiht, dort Mähende! Aber wir selbst hier,
Vom Buchweizen umblüht, im Gesums' eintragender Bienen!
Schaut doch umher, ihr Kinder, und freuet euch! Hören Sie, Bester:
Unseren Schmaus wird zieren ein Korb großmächtiger Erdbeern,
Spanischer, weiß und roth, der Ananaswürze vergleichbar;
Felderdbeern, wie mir deucht, sind wohl so süß und balsamisch.
Kommen Sie dort in den Busch; da stehen sie, röther wie Scharlach.
Also Louis', ablenkend zum sonnigen Thal des Gebüsches,

Rechts, wo die Hecke das Feld einfriedigte. Hurtig voran nun
Hüpfte der Knab', und entsagte dem grünlichen Himmelspferdchen,
Das mit glänzender Schwing' ihm bequem dasaß auf dem Farnkraut.
Stehn blieb jetzo Louis', und sprach mit vertraulichem Flüstern,
Nah' an des Jünglinges Wange geneigt ihr blühendes Antlitz:
Wahrlich, der Knabe bemerkt, unaufmerksam wie er scheinet.
Sehn Sie, er folgt dem Geruche der Erdbeern. Lieber! die Hand mir
Nicht so gedrückt! Er möchte den Herrn Hofmeister belauschen.
Also warnte Louise, die Hand zu entziehen versuchend.
Aber dem Jünglinge wallte das Herz vor banger Entzückung,
Als der rosigen Lipp' ätherischer Odem die Wang' ihm
Warm anhaucht'; und er wandte sich sanft, und küßte das Mägdlein.
Leise bebt' ihr die Lipp', und wandte sich; aber ihr Antlitz
Lächelte, hold verschämt, wie ein Frühlingsmorgen erröthend.
Und sie entschlüpfte dem Arm, und brach ein unscheinbares Blümchen

Seitwärts, stand in Gedanken, und schaut' es an, wie bewundernd.
Plötzlich erscholl im Gebüsche die rufende Stimme des Knaben:
Kommt doch, und pflückt Erdbeern! Hier stehen sie röther wie Scharlach,
Busch an Busch vollglühend, daß einer nicht weiß, wo er hin soll!
Jubeln wollen wir alle vor Lust, wann unseren Vorrath
Wir in die Kumm' ausschütten! Da werden sie schaun mit Verwundrung,
Beide, Papa und Mama! Felderdbeern pflanzte der liebe
Gott so kräftig und süß! In der Sahn' auch schmecken sie vielmal
Köstlicher, als im Weine die Prahlerdbeeren des Gärtners!
Sie nun kamen und sah'n die geschwollenen Beeren, die ringsum
Feuerroth und gedrängt am Sonnenstrahl aus den Kräutern
Schimmerten; und ihr Gedüft durchathmete würzig die Gegend.
Freudig rief und erstaunt der edle bescheidene Walter:
Wunderbar! es erhebet der Reiche sich künstlicher Gärten,
Welche die Frucht ihm zinsen aus jeglichem Sonnenbezirke,

Fröhnend in Zwang; und dem Armen bereitete Gott in der Wildniß
Ohne sein Thun, Fruchtgärten voll heilsamer Blumen und Kräuter:
Arbeitlos dann sammelt das Kind, und sammelt der Greis ein.
Heimliche Gabe von Gott, der treu auch des Sperlinges waltet
Aber es fehlt ein Geschirr für die saftige Reife der Beeren.
Pflücken wir dort Huflattig, mein Karl, und die Blätter im Tuche
Tragen wir locker geknüpft? Noch dienlicher, wenn ich der Hasel
Sauber die Rind' abstreift', und mit ästigem Pflocke zusammen
Heftete. Oder ersinnt mein Karl noch ein anderes Mittel?
Zürnend gab ihm darauf der feurige Knabe die Antwort:
Wäre das Ernst, Herr Walter: den Busch, der die Zweige herabhängt,
Von Nußtrauben beschwert, im fröhlichsten Wuchse zu schinden?
Stehn denn am Sumpf nicht Binsen genug? Bald ist ja ein kleines
Körbchen gemacht, wenn einer den Griff nur tüchtig gelernt hat!
Ernsthaft that, ihm erwiedernd, der edle bescheidene Walter:

Das hat Schick und Gestalt! O wie gut, wenn Zween sich berathen!
Hurtig hinab, und ein Körbchen beschleuniget, welches den Meister
Lobe, geräumig und fest! Wir anderen ruhen indeß hier
Harmlos unter der Hasel, die voll großtraubiger Nüsse
Um uns wölbt ihr Gezweig'; auch pflücken wir nichts von den Erdbeern,
Außer ein paar zur Erfrischung für unsere liebe Gefährtin.
  Kaum gesagt, da entflog zu dem binsigen Sumpfe der Knabe,
Fröhliches Laufs; weil jen', in wallendem Herzen verschüchtert,
Unter das Schattengewölbe sich lagerten dicht an einander,
Durch gleichgültige Rede beschönigend inneren Aufruhr.
Nicht gar lange, da kam mit dem zierlichen Korbe der Künstler,
Stolz anhörend das Lob, daß er schnell vollendet und tüchtig.
Alle sie pflückten darein rothschwellende Beeren auf Nußlaub,
In wetteifernder Hast und oft mit den schöneren prahlend,
Naschten dabei und boten Geschenk; denn sie hatten die Auswahl.

Voll nun strotzte der Korb von saftiger Frucht, und verhauchte
Lieblichen Duft ringsum, aus reinlicher Hülle der Blätter;
Fröhlich wog ihn der Knab' und beschwerte den Arm mit der Ladung.
Jetzt, da sie wieder den Pfad hinwandelten, hörten sie abwärts
Durch das Thal den Gesang des siebzigjährigen Webers,
Der, zum Weben zu schwach, bei Kirchenmusik und Gelagen
Kräftig den Brumbaß strich, wie der Organist ihm gelehret.
Selbstgelehrt auch stellt' er der gnädigen Gräfin die Schloßuhr;
Kunstreich schnitzt' er dabei zum Verkauf spillbäumene Löffel,
Und wachholderne Querl', auch Käfichte, Kellen und Schaufeln,
Masergeräth, Waschbläuel, und lindene Schuhe dem Marschland.
Doch war der Sommer ihm mild, dann sammelt' er Beeren des Feldes
Für die benachbarte Stadt, auch Nüss' und Hambutten und Morcheln,
Lange bestellt; denn es liebte den Redlichen manche der Hausfrau'n.
Horchend stand und begann die rosenwangige Jungfrau:

Höret, wie schön im Thale: Wer Gott läßt walten: umherschallt!
Unseres Alten Gesang, der dort Erdbeeren sich sammelt!
Kraftvoll dringt's an das Herz, wie ein segnender Wunsch zum Geburtstag!
Sprach's, und lenkte dahin; und sie fanden ihn, tragend den bunten
Mächtigen Henkeltopf, halbvoll der erlesenen Erdbeern.
Grüßend bot ihm die Hand der edle bescheidene Jüngling:
Glück zum Geschäft! So fleißig? Bedeckt doch, Vater, die Scheitel!
Seht, wir versorgten uns selbst in euerem Garten mit Erdbeern,
Für der Louise Geburt; und das Kernlied, welches ihr sanget,
Kraftvoll drang's an das Herz, wie ein segnender Wunsch zum Geburtstag.
Billig, ihr fei'rt heut' auch mit dem Mütterchen. Nehmet, und zeugt euch
Einen erquickenden Trunk auf das Wohlseyn unserer Jungfrau.
Aber der Greis, wie ein Ehrengeschenk vom Freunde der Gastfreund
Gern annimmt, so nahm er, und sprach mit edelem Anstand:
Dank! der gebotene Trunk für das Jüngferchen soll unverschmäht seyn,

Euch und ihr selber zu Liebe, die, hold wie ein Engel, zum Wohlthun
Annaht' unserem Dorf! O lange noch Freude der Eltern
Sey sie, und aller Bekannten, und bald auch des wackersten Ehmanns!
Euch, Herr, würdige Gott des Berufs in ein höheres Lehramt
Noch dies Jahr, wenn gekommen die Stund' ist! Denn was ihr jetzo
Prediget, sind Schulworte nicht mehr, sind Worte des Lebens,
Bündige, tröstungsvolle, befruchtende! Wenn ihr noch etwas
Fortgeht, werdet ihr einst ein anderer Pfarrer von Grünau!
  Jener sprach's; und gerührt antwortete solches der Jüngling:
Also sey's, mein Vater! Wer Gott läßt walten, vertraut wohl!
  Sprach's, und schied in das Thal; den Wandelnden blickte der Greis nach,
Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.
Jenem drückt im Gehen die rosenwangige Jungfrau
Schweigend die Hand; und sobald sie des dichteren Thales Umschattung
Barg, da begegnete willig ihr Mund dem Kusse des Jünglings.

Als sie, das Linsenfeld und die bärtige Gerste durchwandelnd,
Jetzo dem Hügel am See sich näherten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weißstämmiger Birken gekränzt war;
Blickte zum buschigen Ufer Louis' hinhorchend, und sagte:
Still! es tönte mir dumpf, wie ein Ruderschlag, von dem Ufer!
Aber der muthige Karl, der voranlief, wandte sich rufend:
Hurtig! da seh' ich den Kahn! Nun gleitet er hinter das Schilfrohr!
Und mit geflügelten Schritten enteilten sie; kühlender Seewind
Hauchte zurück das Gewand, das die trippelnden Füße des Mägdleins
Rauschend umwallt', und es weht' ihr geringeltes Haar von den Schultern.
Laut nun rief, und winkt' aus dem schwebenden Kahne, der Pfarrer:
Ehrbar, Kinder, und sacht'! Ihr lauft ja so rasch, wie die Hühnlein
Ueber den Hof, wenn die Magd an der Hausthür Futter umherstreut!
Heida! wie saust das Gesindel herab von dem höckrichten Abhang!
Töchterchen, geh' vorsichtig, und strauchle mir nicht an den Wurzeln!

Also rief er, umsonst; sie entflohn unhemmbares Schwunges.
Athmender harrten sie nun, bis der rauschende Kahn an dem Ufer
Landete, und: Willkommen! erscholl's, willkommen im Grünen!
Hinten hemmte der Knecht, an der Erl' im Wasser sich haltend.
Aber gestützt von der Hand des Jünglinges traten die Eltern
Ueber den wankenden Bord, auf den Sand voll Kiesel und Muscheln,
Wellig gestriemt von der Fluth, und umhüpft mit gehügeltem Seeschaum.
Hans auch entstieg, und knüpfte das hemmende Seil um den Baumstumpf.
Schmeichelnd küßte den Greis die blühende Tochter, und fragte:
Väterchen kömmt ja so frühe vom Schlaf. Hat der häßliche Kater
Wieder gemaut? ein Hühnchen bei'm Eierlegen gekakelt?
Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert?
D'rauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Soll ich dieses genau dir verkündigen, wie es geschehn ist?
Weder gemaut hat ein Kater, mein Kind, noch ein Hühnchen gekakelt,

Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert.
Unser Gespräch, und die Freude, mein Töchterchen, deines Geburtstags
Machte mein Herz unruhig. Wohlauf nun, Feuer gezündet!
Flink! und Kaffee gekocht! die trautesten Kinder sind durstig!
  Jener sprach's, und in Eile gebot die verständige Hausfrau:
Trage mir, Hans, aus dem Kahne sogleich die Geräthe des Kochens
Neben den blühenden Genst. Dort zünden wir, denk' ich, das Feuer;
Daß uns nicht anwehe der Rauch. Hier aber am Vorland
Lagern wir uns im Schatten der alten Familienbuche,
Die vorlängst uns bekennt mit schon auswachsenden Namen.
Hier ist polsterndes Moos, hier sanft anathmende Kühlung;
Hier im Geräusche der Well' und des Schilfrohrs labt uns die Aussicht
Ueber den See nach dem Dorf und den Krümmungen fruchtbarer Ufer.
Holz nun, Kinder, gesucht! Wer fischen will, scheue kein Wasser!
  Also die Frau; und sie selbst, nicht thatlos, sammt dem Gemahle

Ging zum gepriesenen Quelle, der nachbarlich unten am Waldberg
Rieselte, lauter und frisch, wie am Lilienblatte der Frühthau:
Elfenborn in der Sag' umwohnender Hirten benamet;
Denn rings fabelte man, mit Elfinnen tanze der Bergelf
Dort nach leiser Musik im sprossenden Grase der Mainacht.
Doch seit Hans vor dem Jahre, das Fest der Louise zu feiern,
Heimlich den Sprudel getieft und mit höherem Rasen umbordet,
Nennt ihn Born der Louise das Haus und die Freunde des Hauses.
Hieher kamen sie beid', und fülleten: diese des Kessels
Ehernen Bauch, und der Vater ein Glas mit erfrischendem Labsal.
 Als nun jene den Hügel ereileten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weißstämmiger Birken gekränzt war,
Fanden sie Kien und Reiser, und sammelten; dann zu dem Buchhain
Eilten sie, links im Thal, wo der Aest' ein unendlicher Abfall
Lag in Laub und Gesträuch, dem Hüttener Feurung des Winters.

Froh nun kehrten zum See die Beladenen. Aber der Hausknecht
Fing die sprühenden Funken des Stahls in schwammigen Zunder,
Faßt' ihn in trockenes Laub, und schwang mit Gewalt, bis dem dickern
Qualm aufleuchtendes Feuer entloderte; häufte geschickt dann
Reiser und Kien, daß die Flamme das Holz durch, fröhlich des Harzes,
Knatterte, finsteren Rauch seitwärts aufdampfend zum Himmel.
Jetzt, wo der Wind in die Gluth einsausete, stellt' er den Dreifuß
Und den verschlossenen Kessel darauf, mit der Quelle des Waldes.
Wehend umleckt' ihn die Loh', und es braust' aussiedend der Kessel.
Aber das Mütterchen goß in die bräunliche Kanne den Kaffee
Aus der papierenen Tute, gemengt mit klärendem Hirschhorn,
Strömte die Quelle darauf, und stellt' auf Kohlen die Kanne,
Hingekniet, bis steigend die farbige Blase geplatzt war.
Schleunig anjetzt rief jene, das Haupt um die Achsel gewendet:
Setze die Tassen zurecht, mein Töchterchen; gleich ist der Kaffee

Sar. Die Gesellschaft nimmt ja mit unserem täglichen Steinzeug
Gern im Grünen vorlieb, und ungetrichtertem Kaffee.
Vater verbot Umständ', und dem Weibe geziemt der Gehorsam.
Also Mama; doch Louise, die rasch mit dem Knaben sich umschwang,
Hörte den Ruf, und enthüllt' aus dem Deckelkorbe die Tassen,
Auch die Flasche mit Rahm, und die blecherne Dose voll Zucker,
Ordnend umher auf dem Rasen; und jetzt, da sie alles durchwühlet,
Neigte das blühende Mädchen sich hold, und lächelte schalkhaft:
Nehmen Sie mir's nicht übel, Mama hat die Löffel vergessen.
Also sagte Louis'; und des Mütterchens lachten sie alle,
Schadenfroh; auch lachte sie selbst, die gütige Mutter,
Welche die dampfende Kanne dahertrug. Aber der Jüngling
Sprang zu der Birke behende, der hangenden, und von den Zweiglein
Glättet' er zierliche Stäb', und vertheilte sie rings der Gesellschaft.
Jetzo dem lieben Papa und dem Jünglinge reichte die Jungfrau

Pfeifen dar, und Tabak in der fleckigen Hülle des Seehunds;
Und mit des Löschbrands Ende, dem glimmenden, zündete Hans an.
So auf Moose nunmehr die Gelagerten: neben dem Vater
Rechts mit dem Knaben Mama, die den lauteren Trank in die Tassen
Rühmend goß; links aber Louis', und nahe der Jüngling.
Sie zwar kostete selten des hitzigen Mohrengetränkes;
Doch heut' nahm sie ein wenig, und russischen Thee mit dem Kleinen.
Nun war jegliches Auge verklärt, nun laut des Gespräches
Herzlichkeit, nun das Gesicht den leisesten Regungen folgsam;
Folgsamer noch war dein zartfühlendes Antlitz, o Jungfrau:
Wie wenn duftiges Schimmergewölk an der Bläue des Himmels
Immer veränderlich folgt der Zephyre launischem Anhauch,
Hell umsäumt vom Glanze des Abendes, oder des Vollmonds.
Als bei treffenden Worten nunmehr des gemüthlichen Vaters
Aufmerksam sich Louise mit trunkenen Blicken ihm anschloß;

Liebreich klopft' ihr der Vater die rosige Wang' und begann so:
Kind, dir brennt ja die Wange wie Gluth! Zwar ist es nicht übel
Anzusehn; doch nimm dir, mein Töchterchen, wegen der Zugluft,
Etwas mehr um den Hals. Man erkältet sich leicht in der Hitze.
Jenem küßte die Hand und erwiederte freundlich die Tochter:
Zugluft nennst du die Kühlung, die sanft durch Erlen des Ufers
Athmet, und kaum mir ein Bändchen bewegt? Scherz liebest du wahrlich!
Gar nicht brennt mich die Hitze; mit Fleiß ja gingen wir langsam,
Ruhten auch oft im Schatten. Ich bin nur so fröhlich, mein Vater!
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Ja, du trauteste Tochter, ich bin auch fröhlich! so fröhlich,
Als die singenden Vögel im Wald' hier, oder das Eichhorn,
Welches die luftigen Zweige durchhüpft um die Jungen im Lager!
Achtzehn Jahr' sind es heut', da schenkte mir Gott mein geliebtes,
Jetzt mein einziges Kind, so verständig und fromm und gehorsam!

Wie doch die Zeiten entfliehn! Zehn kommende Jahre, wie weithin
Dehnt sich der Raum vor uns, und wie schwindet er, wenn wir zurücksehn!
Gestern war's, wie mir deucht, da ich unruhvoll in dem Garten
Irrete, Blätter zerpflückt', und betete, bis nun mit Einmal
Fröhlich die Botschaft kam: Ein Töchterchen ist uns geboren!
Manches beschied seitdem der Allmächtige, Gutes und Böses.
Auch das Böse war gut; denn in Wohlfahrt lenkt er des Schicksals
Dunkelen Gang, und es blühet aus bitterer Wurzel das Heil auf.
Weißt du, Frau, wie es einst nach langer Dürre geregnet,
Und ich, Louis' auf dem Arme, mit dir in der Frische des Gartens
Athmend ging; wie das Kind nach dem farbigen Bogen emporgriff,
Und mich küßte: Papa! da regnet es Blumen vom Himmel!
Streut die der liebe Gott uns Kinderchen, daß wir sie sammeln? —
Ja, der den Bogen der Huld ausspannete, streuet vom Himmel
Blumen und Früchte herab, ein allvorsorgender Vater;

Daß wir mit Dank einsammeln und Kindlichkeit! Denk' ich des Vaters,
O dann hebt sich mein Herz, und schwillt von regerer Inbrunst
Gegen unsere Brüder, die rings umwohnen das Erdreich:
Zwar vielartig an Kraft und Verstand; doch des selbigen Vaters
Kindlein alle, wie wir! von einerlei Brüsten genähret!
Und nicht lange, so geht in der Dämmerung eins nach dem andern
Müde zur Ruh', vom Vater im heimlichen Lager gesegnet,
Hört süßträumend der Winde Geräusch und des tropfenden Regens,
Schläft, und erwacht am Morgen gestärkt und helleres Sinnes.
Wonne dereinst, wann Alle der heilige Morgen uns aufweckt!
„Wahrhaft lernen wir dann, daß Gott die Person nicht ansieht,
„Sondern in allerlei Volk ist, wer ihn fürchtet und recht thut,
„Angenehm dem Vergelter!" O Himmelswonne! wir freun uns
Alle, die Gutes gethan nach Kraft und redlicher Einsicht,
Und die zu höherer Kraft vorleuchteten; freun uns mit Petrus,

Moses, Konfuz und Homer, dem liebenden, und Zoroaster,
Und, der für Wahrheit starb, mit Sokrates, auch mit dem edeln
Mendelssohn! Der hätte den Göttlichen nimmer gekreuzigt!
Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Er nicht! Doch es bedräun noch Pfäfflinge, heute wie vormals,
Wen Gott rief, zu erlösen den Geist aus Banden der Willkür.
Traun! es empört, wenn ein Kind, das der bildlichen Rede des Vaters,
Weniger dumpf, aufmerkt im dämmernden Licht der Erkenntniß,
Sich das erwähltere dünkt, das einzige! wenn es die Brüder,
Die um Sokrates einst der Menschlichkeit Höhen erstrebet,
Neidisch entehrt in der Gruft; und den noch unmündigen Anwachs,
Oder wer, kundiger schon, die geheimnißvolle Belehrung
Faßte mit anderem Sinn und ahndete, diesen gewaltsam
Schilt und martert und würgt! Man erzählte mir neulich ein Mährlein.
Einsmals kam ein Todter aus Mainz an die Pforte des Himmels,

Poltert' und rief: Macht auf! Da schaute der heilige Petrus,
Leise die Thür aufschließend, hervor, und fragte: Wer bist du?
Trotzig erwiederte jener, den Ablaßzettel erhebend:
Ich? ein katholischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Setze dich dort auf die Bank! antwortete Petrus verschließend.
Hierauf kam ein Todter aus Zürich an die Pforte des Himmels,
Poltert' und rief: Macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.
Ich? ein kalvinischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus. Da kam auch ein Todter aus Hamburg,
Poltert' und rief: Macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.
Ich? ein lutherischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus, und schloß. Nun saßen die Gegner
Friedsam neben einander, und sahn, voll stiller Bewundrung,
Sonnen und Mond' und Gestirn' aus scheinender Irre geordnet
Zum einträchtigen Tanz; auch hörten sie rauschen harmonisch,

Im viellautigen Chore, der seligen Völker und Engel
Hallelujagesäng', und athmeten Blüthe des Lebens.
Aber ihr Herz schwoll über von unaussprechlicher Inbrunst;
Und es erhub sich entzückt ihr heller Gesang: „Wir glauben
„All' an einen Gott!“—Da mit Einmal sprangen die Flügel
Auf mit Getön, daß weit vom goldenen Glanze der Aether
Leuchtete. Petrus erschien, und sprach mit freundlichem Lächeln:
Habt ihr jetzt euch besonnen, ihr thörichten Kinder? So kommt denn!

Also redeten beid' in traulicher Herzenergießung
Unter dem heiteren Blau des allumfassenden Himmels;
Gottes lebende Wind' umwehten sie. Aber der Alte
Senkte den Blick tiefsinnig, und saß in starrer Betäubung,
Wie wenn er predigen sollte, das Herz voll Worte des Himmels;
Ernstvoll regt' er das Haupt; ihm bebte die Thrän' an den Wimpern.
Alle zugleich nun schwiegen, und schaueten jenen bestürzt an.
Und mit erhabener Stimme begann der Verkündiger Gottes:

Liebt euch! redet der Herr; und brüderlich duldet einander!
Aber die höllische Pest Unduldsamkeit scheucht in den Abgrund!
Sprach's, und wandte sich drauf zu der rosenwangigen Jungfrau:
Singe den neuen Gesang, mein Töchterchen, welchen im Frühling
Unser Gast von Eutin hier dichtete. Heimlich entschlich er
Durch das Gehölz; ihr gingt mit der freundlichen Ernestine
Rufend umher, du selbst und Amalia, bis ihr ihn fandet.
Jener sprach's; da begann voll steigender Röthe die Jungfrau
Sanft den Gesang; ihn verstärkte, mit Macht einstimmend, der Vater:

Blickt auf, wie hehr das lichte Blau
Hoch über uns sich wölbet!
Wie fern den grünen Glanz der Au
Die Butterblume gelbet!
Um uns im Sonnenscheine wehn
Der Buchen zarte Blätter;
Aus tausend Kehlen schallt, wie schön!
Vielstimmiges Geschmetter!
Ringsum an Bäumen und Gebüsch
Entschwellen junge Triebe!
Hier schattet's kühl! Hier athme frisch,
Und trinkt den Geist der Liebe

Durchwall' uns, du, der Liebe Geist,
In dieser Auferstehung,
Wie wenn du einst vom Tod' erneu'st
Zu seliger Erhöhung!
Aus allen Völkern rauschen dann
Verklärte Millionen,
Die brüderlich gesellt fortan
Den neuen Stern bewohnen!
Durch Farb' und Glauben nicht getrennt,
An Sinn und Thaten höher,
Sind Ihm, den selbst kein Jubel nennt,
Die Brudervölker näher!
Schon hier vereint in Lieb' und Recht
Sey aller Welt Gewimmel!
Wir sind ja Eines Staubs Geschlecht
Bedeckt von Einem Himmel!
Wir spielen all' im Sonnenschein,
Vergnügt gemeiner Gabe;
Wir ruhn, und steigen, groß und klein,
Gestärkt aus unsrem Grabe!
Aus allen Völkern schall' empor
Gesang zum Ungenannten:
Wie jedes sich den Dienst erkor,
Wie seinen Gottgesandten!
Gern hört der Vater Aller so
Sich vielfach angelallet,
Wie hier im jungen Laube froh
Der Waldgesang erschallet!

Also sangen sie beid', und der Wald war Tempel der Gottheit;

Edeler fühlten sich all' und menschlicher. Aber die Jungfrau
Eilte vom moosigen Sitz, und mühte sich hustend am Feuer,
Daß sie des Vaters Pfeif' anzündete, welche dem Greise
Bald in der heftigen Red' erloschen war; reichte sie jetzt ihm
Brennend, und spuckte viel, und macht' ein krauses Gesichtchen.
Jener lächelte Dank, und küßte das rosige Mägdlein,
Das ihm hold an die Seite sich schmiegete, töchterlich kosend.
Jetzo begann unwillig die gute verständige Hausfrau:
  Kinder, der Kaffee wird kalt; ihr prediget immer und ewig!
Schon Herr Walter bedarf der Ermahnerin, gleich dem Papa dort,
Kommt er in Schuß. Wie der Alten Gesang, so der Jungen Gezwitscher!
Gießen wir etwas Warmes hinzu? Nun rührt mit den saubern
Löffelchen! Liebe Natur, du scheinst mir gar zu natürlich!
  Als sie nunmehr sich gelabt mit köstlichem Tranke des Auslands,
Schenkte Mama auch dem Knechte, der, sorglos pfeifend ein Leibstück,

In sonntäglicher Jack' am buschichten Ufer umherging.
Anfangs sträubt' er sich, etwas beschämt, und nahm es doch endlich.
Plötzlich begannst du im Kreis', ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
  Kinder, wir ruhn unverrückt, wie ein Markstein, und ein verjährter
Volkswahn! Geistiges Leben verlangt Umtrieb und Bewegung!
  Also der Greis, und erstand; auch die anderen sprangen vergnügt auf.
Nun lustwandelten jene, von längeren Schatten begleitet,
Ueber des Borns durch Kiesel zum See abfließendes Bächlein,
Hin zu dem duftenden Hügel, wo schlankere Birken gen Himmel
Säuselten, Tannensaat sich erhob mit gelblichem Jahrwuchs,
Und Wachholdergesträuch, um die Hünengräber der Vorwelt
Wuchernd kroch, und glänzte der Hulst mit stachlichten Blättern.
Einzeln rauschten umher auch Mastbäum' unter den Wolken,
Ostwärts alle gebeugt von des siebenundvierzigsten Jahres
Winterorkan. Sie umschauten die weithin lachende Landschaft,

Fruchtfeld, Au'n voll Heerden, Gehölz und thürmende Dörfer,
Gegen Eutin, wo weislich die Pfründ' ausspähte der Domherr;
Plauderten viel, und sangen empfundene Lieder von Stolberg,
Bürger und Hagedorn, von Claudius, Gleim und Jacobi;
Sangen: „O wunderschön ist Gottes Erde!“ mit Hölty,
Welcher den Tod anlacht', und beklagten dich, redlicher Jüngling.
Jetzo sagte gerührt die gute verständige Hausfrau:
  Schön ist hier auch die Erd', und verdienet es, meine Louise,
D'rauf geboren zu seyn, und vergnügt durch das Leben zu wandeln!
Aber ihr merkt, wie die Sonne hinabsinkt, fast zu den Wipfeln
Jenes Walds, und vom Dorfe die Betglock' über den See summt.
Thau weissagt das Gewölk, das duftige: welcher den Kräutern
Wachsthum bringt, doch leicht den gelagerten Menschen Erkältung.
Alt ist unser Papa, und das Jüngferchen kleidet sich immer
Zephyrlich. Heutiges Tages ist klüger das Ei denn die Henne!

Kommt denn, und schmaust, ihr Lieben; die Feldluft reizet den Hunger.
Sprach's, und führt' in das Thal; nicht ungern folgten die andern.
Als sie die schwellenden Moose des weitumschattenden Buchbaums
Jetzo erreicht, da eilten Mama und die freundliche Tochter
Schnell an das Ufer zum Kahn, und brachten im zierlichen Tischkorb
Feines Gedeck, Eßlöffel und englische Messer und Gabeln;
Auch das Zuckergeschirr von violigem Glase, mit Silber
Künstlich gefaßt, wie ein Korb, ein Geschenk der gnädigen Gräfin;
Brachten die feineren Teller von Thon, und spanische Erdbeern
Auf eiförmiger Schüssel, auch sahnige Milch in gestülpter
Porzellanener Kumme, geformt wie ein purpurner Kohlkopf:
Welche mit wärmendem Punsch und Bischof füllte der Vater,
Wann ein Freund ihn besucht' in sausenden Tagen des Winters;
Brachten mit Eppich umlegt die Bachkrebs', ähnlich den Hummern,
Und zween kalte gebratne Kapaun', umhüllt vor den Fliegen;

Brachten sodann für Walter und Karl vielrautige Waffeln,
Hochgehäuft, Kunstwerke der preislichen Köchin Susanna;
Auch die duftende Frucht der grüngestreiften Melone;
Butter in blauem Gefäß, goldfarbige: über dem Deckel
Ruht' ein käuendes Rind als Handgriff; lieblichen Schafkäs'
Und holländischen Käs', und einen gewaltigen Rettig
Für den Papa; auch Kirschen von vielfach würziger Gattung,
Stachelbeeren, wie Pflaumen an Wuchs, und geschwollne Johannsbeern.
Als nun wohl sie geordnet den stattlichen Schmaus auf dem Teppich,
Neigte das blühende Mädchen sich hold, und lud die Gesellschaft:
Hurtig heran, ihr Kinder, und lagert euch rings um die Feldkost,
Froh, wie der Schnitter im Kranz und die Binderin schmausen zu Mittag,
Unter dem wehenden Baum, wann langhin Garben gereiht stehn,
Und sie der Herr hoch speiset in Fröhlichkeit, auch für den Abend
Tanzmusik auf der Tenne verheißt! — Ihr, froh und genügsam,

Wißt ein ländliches Mahl zu entschuldigen! — Drohest du? Schilt nicht,
Guter Papa! denn heut' am Geburtstag' hab' ich Erlaubniß
Recht unartig zu seyn; und du trinkst doch meine Gesundheit!
Mutter, du sorgsame Mutter, du hast mir den Wein ja vergessen!
  Ihr antwortete drauf die gute verständige Hausfrau:
Mädchen, du bist muthwillig, und wähnst, es bedeute was rechtes,
Heute geboren zu seyn, du achtzehnjähriges Küchlein,
Schnippisches Kuckindiewelt! Sehr gut, daß der Dirne Geburtstag
Einmal im Jahre nur kömmt; sonst wüchsen die Bäum' in den Himmel!
Siehe, der ehrliche Hans hat Milch und Wein uns bedachtsam
Abgekühlt im Schilfe des Sees. Hier bringt er den Korb schon.
  Also schalt die Mama; da nahete Hans mit dem Weinkorb,
Ehrbar, zuckte den Hut, und redete vor der Gesellschaft:
  Heut' ein prächtiger Tag, für die Heumad, und das Geburtsfest!
Klare Luft gibt klares Gesicht! Gott segne die Mahlzeit!

Also der Knecht, und stellte den Korb an die Buche mit Vorsicht.
Schnell das Gepäck ausräumend, begann der gemüthliche Vater:
Hans, du bringst ja die Meng' Herzstärkungen! Schaue dein Antheil,
Blank an der Sonne wie Gold! Doch trink' auch der Tochter Gesundheit;
Denn sie füllete selbst dir dies anmuthige Fläschlein.
Sprach's, und reichte die Flasch'; und dankbar schmunzelte jener.
Karl nun hüpfte behend um den Maibusch, wo er die Erdbeern
Heimlich versteckt, und stellte den duftenden Korb auf den Teppich,
Stolz, indem er vom Laub ihn enthüllete. Vater und Mutter
Staunten, woher so schönes, und lächelten seiner Erzählung,
Lobend das Körbchen sowohl, wie die saftige Röthe der Erdbeern.
Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Auf sanftschwellendem Moose des weitumschattenden Buchbaums.
Schon sank tiefer die Sonn', und ergoß vielfarbige Schimmer
Durch abhangendes Laub, oft nöthigend, weiter zu rücken;

Kaum noch wankte das Rohr, und der See ward glatt wie ein Spiegel.
Rastlos tönte der Heimen Geschwirr, und Vögelein sangen:
Fernher rief Rohrdommel und Kibiz, nahe der Kukuk,
Ringsum Amsel und Fink und Emmerling; drüben vom Kornfeld
Lockte die streifende Wachtel, die Ringeltaub' in dem Ulmbaum
Gurrt', und es krächzte der Rak mit himmelblauem Gefieder.
Als sie der Speise nunmehr sich ersättiget und des Getränkes;
Feierlich hob der Papa mit geschrobenem Zuge den Stöpsel
Einer Flasch', und vertheilte zum Nachtisch goldenen Steinwein:
So vom Kellner genannt; doch der feinere Koster benamt ihn
Harfenwein, denn er reget dem Harfener hellen Gesang auf.
Dessen hatt' im Beginne des Mais der eutinische Gastfreund
Ihm zwo Flaschen gebracht: da leerten sie eine dem Frühling
Unter dem blühenden Baum; und die andere blieb unentsiegelt,
Aufgespart für der lieben und einzigen Tochter Geburtstag.

Jetzt, da er allen umher des ambrosischen Trankes gespendet,
Nahm der Vater sein Glas, und gebot in kräftigem Ausruf:
 Angeklingt! denn es gilt die Gesundheit unseres Kindes!
Lebe die gute Louis' uns lang', und sich selber, zur Freude!
 Also der Greis; und umher klang helles Gekling' an einander.
Nur des Jünglinges Glas mißtönt' in dem Klange mit taubem
Puf; da bedräut' ihn ernst mit geschütteltem Haupte der Vater:
 Tausendmal hab' ich ihn, Sohn, an die Erzuntugend erinnert!
Klappt nicht immer sein Glas wie ein spaltiger Topf, und des neuern
Dichterschwarms ungeschliffner Hexameter, welcher daherplumpt
Ohne Takt und Musik, zum Aergerniß! Kann er nicht anders?
Oder gefällt es ihm nicht? Ein jegliches Ding hat doch Regeln,
Die, der Natur ablauschend, zur Fertigkeit reifet die Uebung!
Kein Wohldenkender faßt an den oberen Kelch, wenn er anklingt;
Nein, an den Fuß! Dann klingt Harmonikaklang in den Glückwunsch!

Lächelnd erwiederte d'rauf der edle bescheidene Walter:
Nicht so gezürnt, mein Vater! Das rosenwangige Mägdlein
Blickte mit schelmischem Auge mich an; da vergaß ich die Regel.
Jener sprach's, einhüllend in Leichtsinn seine Verwirrung,
Nicht unentdeckt von den Alten, die aufmerksamer ihn ansahn.
Doch ihm drohte Louise mit aufgehobenem Finger
Feuerroth; und sie lachten des hold erröthenden Mägdleins,
Alle, der Jüngling zugleich mit unwillfährigen Lippen.
Aber sie that nachlässig, und schnellt' auf den Knaben den Kirschkern.
Hans nun, welchem die Mutter ein kleineres Tuch an den Maibusch
Hingedeckt, und reichlich mit Trank und Speise belastet,
Als er das helle Gekling' in der Fern' und den munteren Glückwunsch
Hörete, füllt er zum Rande sein Glas, und trat zu der Herrschaft,
Langsam, nicht zu verschütten den edelen Trank in die Wildniß.
Nah' itzt, neigt er das Haupt unbedeckt, und redete also:

Nun mit Verlaub! ich trinke des Jüngferchens werthe Gesundheit!
Rückwärts beugt' er den Nacken, und trank, und lächelte trinkend.
Als er geleert auf den Grund, da schwenkt' er das Glas, mit dem Ausruf:

Segne mir Gott vom Himmel das Jüngferchen, wie er bisher sie
Trefflich an Leib und Seele gesegnet! Hab' ich so manchmal
Doch als lallendes Kind sie gewiegt auf dem Arm und geschaukelt,
Daß sie im Spiegel ihr Bild anlächelte! Schmuck war sie immer,
Und wie ein Engel so fromm! Ihr Bräutigam preise sich glücklich!

Schalkhaft sagte dagegen mit traulicher Stimme die Jungfrau:
Hänselchen, willst du mich frein? Ich hab' in der Kiste so manchen
Blanken Thaler gespart: mein köstliches Pathengeschenk erst,
Dann was die Base bescheert zum Geburtstag', oder zu Weihnacht!
Auch versteh' ich die Nadel zur Noth, und die Knütte versteh' ich,
Brod zu backen, zu braun, und ein Leibgericht zu bereiten!

Sprach's, und bot ihm die Hand; da begann die verständige Hausfrau:

Hüte dich, Hans, ihr zu trauen, der Spötterin! Achte der Falschheit
Viel zu gut dein ehrlich Gemüth! Zwar stattlich von Gliedern
Ist sie dir, aber zu faul, und die seidenen Händchen zu vornehm!
Geh' nur, und rüste den Kahn zu der Abfahrt. Denn wo mir recht ist,
Feuchtet der Rasen bereits. Wohl sagt' ich es! Laßt uns denn aufstehn;
Oder wir haben zum Lohn zum Geburtstag' Husten und Schnupfen.
Schmaust die Kirschen im Kahn, ihr Kinderchen, und die Johannsbeern.
  Also gebot die Mama; und die anderen, willig gehorchend,
Trugen des Mahles Geräth in den räumigen Kahn des Verwalters;
Ein dann traten sie all' und setzeten sich auf die Bänke.
Hans, nachdem er gelöset das Hemmseil, schob von der Anfuhrt
Ab, und drehete klüglich die schäumende Fluth mit dem Ruder.
Fernher glühten wie Gold die Fenster der Kirch' und des Schlosses,
Welche die Sonn' absinkend beleuchtete; rings an den Ufern
Hingen Gebüsch und Saaten, von röthlichem Scheine beduftet,

Umgekehrt in der Fluth, und zitterten über den Wölklein,
Sammt dem Füllen am Bach, und der Melkerin unter dem Weidicht.
Kunstreich ruderte Hans aus der Bucht, und ermahnte die Jungfrau,
Welche bang' an den Jüngling im wankenden Kahne sich anschloß.
Jetzo schwebte der Kahn am krummen Gestad' um ein Röhricht
Und braunkolbiges Ried; Seelilien jetzo durchrauscht' er,
Die gelb blühten und weiß, breitblätterig; jetzo den Vorgrund,
Wo hell Muschel und Kies aufschimmerte. Gegen den Holm dann
Schnitten sie grade hindurch die dunklere Tiefe des Seees.
Mehr noch zuckte Luis', an den Jüngling gelehnt, und sie drückt' ihm
Aengstlich die Hand; doch verschämt, wann er lächelte, schaute sie nieder.
Solches bemerkt' und strafte mit Glimpf die verständige Hausfrau:
Ei! wie das närrische Mädchen sich anstellt! Ist denn der Kahn nicht
Aehnlich dem Boot? nicht kundig, wie Steuerer, unser Pilot Hans?
Nicht wie ein Spiegel der See? Gleich fasse dich, oder ich wiege!

Sonst so keck und verwegen, wenn's gilt in die Bäume zu klettern,
Ueber die Graben zu springen, und hoch in der Luft sich zu schaukeln,
Oder auch gleiten zu gehn mit Amalia, welche dir gleich ist,
Auf dem gefrorenen Bach und der Gleitbahn, recht wie die Kinder!
Schlag' ein Tuch um den Hals, dies seidene, das ich dir mitnahm,
Aus der Geburtstagsernte. So mild auch schmeichle der Abend,
Kühl ist's doch auf dem Wasser; und Vorsicht reuete niemand.
  Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Mutter, sie macht die Verzagte: du siehst, wie verstohlen sie lächelt.
Herzhaft allem begegnen, das läßt unjüngferlich, meint sie.
Töchterchen, folge dem Rath, und verhülle dich. Besser ist besser;
Hüpft dir auch in den Pulsen das achtzehnjährige Blut noch
Jugendlich. Schaue, da hängt des Neumonds werdende Sichel
Duftig. Wohlan! Willkommen, o silberner Mond: ihm gesungen!
Frischer Gesang gibt Muth auch dem Zärtlinge; schreienden Kindern

Naht im Gesange der Schlaf; mit Gesang schlug Luther den Teufel!
Blöde zu ihm aufblickend, begann die rosige Jungfrau:
Vater, ich bin nicht feige, wie selbst du bemerkt nach der Wahrheit;
Dein und der kecken Mama nacharrtendes Töchterchen hör' ich
Gern mich von manchem genannt, und gewiß an Tapferkeit bin ich's!
Aber gewiegt von der sanft um den Kahn hergleitenden Wallung,
Sank' ich in kindische Träum', und schauete Spinnerinmährlein.
Wie? wenn mit schuppigem Schwanze des Sees grünhaarige Nixe
Plötzlich aus dunkeler Tief' aufstrudelte, mich zu entraffen!
Dacht' ich, und zuckte vor Angst. Denn, Väterchen, gerne noch länger
Bleib' ich bei dir und Mama, und den redlichen Freunden des Hauses!
Ihr antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Unter der Hausfreundschaft, die gern auch Louise behält, ist
Redlicher keiner denn Ich! Nachartende Tochter der Eltern
Nennen sie viele mit Lust, ingeheim und grad' in das Antlitz;

Unter den vielen ich selbst, und nicht bloß Tapferkeit rühm' ich!
Singe denn unsre Louise dem Väterchen, was er verlanget.
  Also redeten jene, für sich ein Mehreres denkend.
Aber die Jungfrau hüllte die stattliche Seid' um die Schultern,
Gleich hyacinthener Röthe, mit glanzendem Grüne gebordet,
Walter's Ehrengeschenk; und sie dankte der sorgsamen Mutter,
Auch mit freundlichem Blicke dem Jünglinge, lobend das Festtuch.
Jetzo begann holdselig ihr Lied die melodische Jungfrau;
Und des Gesangs Wohllaut, eindringendem Worte vereinigt,
Wallete hell, dann leise gedämpft, in die Stille des Abends.
Vom hinschmelzenden Halle gesänftiget, lauschten sie ringsum,
Fühlten erstaunt der Natur Hoheit, und schwangen sich aufwärts
Ueber Mond' und Gestirne zu Gott und den Seligen Gottes.
Selbst der Ruderer hemmte den Schwung, daß der Kahn unbewegt stand.
Halb noch ober der Welle, die funkelte, schwebte die Sonn' itzt

Gluthroth; nun, nun sank sie hinab; und feurige Schimmer
Flammten empor, bis Himmel und See weit glommen in Purpur.
Jene feierten still; und der Ruderer lenkte den Kahn fort.
  Bald war nahe der Holm, wo Netz' und Hamen auf Gaffeln
Trockneten, und für die Nacht Fangzeug auslegte der Fischer,
Traulichen Gruß herrufend des Dorfs umgänglichem Pfarrherrn.
Aber es freute sich Karl des schreienden Wassergeflügels
Ueber dem Holm, und des Hechts, der beglänzt vom Abend emporsprang,
Und wie die Mew' hochher auf den Fisch abstürzete rauschend.
Dann rathfragt' er den Lehrer, warum so gebrochen des Ruders
Bild in der Welle den Kahn umschlängele; weiter gerückt dann,
Ruft' er dem Wiederhall' in des ritterzeitlichen Wachtthurms
Oedem Gemäuer, liebkost' ihm und schalt, und lachte der Antwort.
  Sinnreich schmunzelte Hans, und sprach, mit dem Finger bedeutend:
Sicher erzählt' ihm, Junker, die Wärterin, als er ein Kind war.

Was dort gaukelt und lacht, ist ein Kobold, welcher vor Alters
Hier unritterlich schaltet' im Land', als schnappender Strauchhahn.
Dafür spukt er im Thurm und umher, wie ein schäkernder Unhold.
Selbst ja den neckischen Mönch mit dem Irrlicht, welcher die Seenix'
Unten am Moore besucht, wie vordem als Nonne des Klosters,
Neckt er, das Licht ausblasend; im Hui saust Höllengespenst um.
Also lautet die Mähre; jedoch der Vernünftige glaubt's nicht.
  So in Gespräch und stillen Betrachtungen schwebten sie vorwärts,
Fröhliches Muths; doch der Jüngling zumeist, und die rosige Jungfrau,
Welche vertieft dasaß, und voll süßschwärmender Ahndung.
Heiter und still war allen das Herz, wie die spiegelnde Welle;
Während der Vater vergnügt sein ruhiges Abendpfeifchen
Raucht', und dabei mit Walter, der nicht auf alles Bescheid gab,
Häufig ein Wort einsprach, von Gelehrsamkeit, und von der Zeitung.
Als er die Pfeife nunmehr ausklopft' an dem Borde des Kahnes;

Streifte die Kalmuswiese der Ruderer, nahe der Anfuhrt.
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gott sey Dank für die Freude des Tags, und die Freude des Abends,
Der uns morgende Heitre verkündiget! Eben so heiter
Müss' auch meiner Louis' aus lauterem Tage der Jugend
Mild ein behagliches Alter hervorgehn! Eben so meld' uns
Ruhiger Lebensabend der Ewigkeit herrlichen Aufgang!
Sie auch redete nun mit herzlicher Stimme, die Mutter:
Kind, dir bleibe der Tag mit dem Abende hell im Gedächtniß,
Unter den heiteren Tagen, die uns du, Süße, gebracht hast!
Nenn' ihn immer mit Lust, auch wann wir künftig getrennt sind!
Also rief sie bewegt. Doch die Jungfrau, glühend im Antlitz,
Sprang von dem Sitz, und umarmte mit Heftigkeit Vater und Mutter,
Sprachlos. Endlich begann sie die stammelnden Laute der Inbrunst:
Ruhe der Segen auf mir, Ehrwürdige, den ihr gesegnet!

Sprach's, und setzte sich wieder zum Jünglinge, der wie verloren
Saß in wonnige Träume, den Blick auf die Welle gesenket.
Ihr nun drückt' er die Hand, unverhehlt den liebenden Eltern.
  Matt schon glüht' im Westen die Gluth; ein Stern nach dem andern
Trat aus dem Glanz, und umblinkte die hellere Sichel des Mondes,
Als der rauschende Kahn an der knorrichten Eiche des Ufers
Landete, wo mit der Kett' ihn Hans anschloß nach der Ordnung.
Lieblich hauchte des Grases Gedüft her; aber sie eilten
Durch die geschorene Wiese, die thauigen Schwade vermeidend;
Und sie erhob vorsichtig den Saum, die verständige Jungfrau,
Zeigend das Untergewand und schimmernde Strümpf' in der Dämmrung.
So im Geröchel des Sumpfs und dem einsamen Surren des Käfers,
Längs dem grenzenden Walle, mit Dorn umwachsen und Haseln,
Gingen sie, wo noch zirpte die Grill', und im Kraute der bläulich
Flimmernde Glühwurm lag. Nun stiegen sie über das Gatter,

Kamen in's Dorf, und grüßten die stille Schaar vor den Häusern,
Und wo Nachbarshaufen zu Rath und Gespräch sich gesammelt.
Hans nun reichte den Schlüssel dem fleißigen Knecht des Verwalters,
Der an des Hofs Eingange die klingende Sens' auf dem Amboß
Hämmerte, morgen noch mehr des gesegneten Grases zu mähen.
Abendlich pickte die Uhr, und die Eul' im Glockengestühl schnob;
Und sie empfing an der Pforte der Hund mit freundlichem Wedeln.

Zweite Idylle.

Der Besuch.

Klar aus Dämmerung stieg am goldenen Himmel der Maitag,
Liebliche Wärm' ankündend, und leuchtete sanft in die Fenster;
Daß ihr scheibiger Glanz mit wankendem Schatten des Pfirsichs
Glomm an der Wand, und hellte des Alkovs grüne Gardinen,
Wo sich erquickte der Greis nach emsiger Amtesbesorgung.
Durch den Schimmer geweckt, und den Schlag des Kanarienvogels,
(Denn nur leis' umschwebte der Schlaf, von des kommenden Tages
Bilde gestört, sein Herz mit flüchtigem Traume der Ahndung:)

Hub er den wackeren Blick muthvoll, und faltete herzlich
Betend die Hände zu Gott, der rüstige Kraft und Gesundheit
Wieder geschenkt zur Pflicht des Berufs, und in nächtlicher Stille
Väterlich abgewandt von den Seinigen Feuer und Diebstahl.
Jetzo mit Macht anstrengend den Bettquast, dreht' er sich langsam
Um, und streckte die Hand, sein Mütterchen, welches benachbart
Ruht' im vorderen Bett, als früh aufstehende Wirthin,
Sacht' aus dem Traume zu wecken, mit Hohn, daß sie heute verschliefe.
Aber die Stätte war leer. Da riß er den rauschenden Vorhang
Hastig zurück, und spähte, wie weit denn die Sonne gerückt sey.
Sieh', und festlich geputzt, durch die gläserne Thüre des Alkovs,
Lachte daher die vertraute Studierstub'; und vor dem Lehnstuhl
Prunkte mit Dresdenertassen der schön geäderte Theetisch:
Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anbot,
Etwa dem Probst bei'm Kirchenbesuch, und der gnädigen Gräfin,

Auch wenn das Hochzeitfest sie erfreuete, und ein Geburtstag.
Selbst das silberne Kaffeegeschirr, der geliebtesten Gräfin
Pathengeschenk, mit der Dos' und den weinlaubstieligen Löffeln,
Blinkt' im röthlichen Glanz hochfeierlich. Draußen am Heerd' auch
Hört' er geschäftige Red', und die rasselnde Mühle des Kaffee's,
Unter der knatternden Flamme Gesaus' und des siedenden Kessels.
Zweimal zog er den Ring, daß hell in der Küche das Glöcklein
Klingelte. Schnell nun kam in ehrbarem Schmucke die Hausfrau,
Bot ihm fröhlichen Morgen, und fragete, herzlich ihn küssend:
  Wacht mein Väterchen schon? Da ich aufstand, schliefst du so ruhig;
Auch ganz leis' entschlüpft' ich dem Bett'; in der Hand die Pantoffeln,
Ging ich auf Socken hinaus; und es gab nicht Angel noch Drücker
Einigen Laut, die ich jüngst einölete, deinem Befehl nach.
Siehe die Augen wie klar! als dräng' ein Gedanke zum Ausbruch
Froh aus dem Herzen empor! Doch warte nur! gegen den Hahnschrei

Hast du mir wieder im Traume geprediget, bald mit verstärktem
Ausruf, bald mit Gestöhn, daß mir's wehmüthig um's Herz ward.
Was ich verstand, klang völlig wie segnende Red' an dem Trautisch.
Also Mama; da drückte der redliche Vater die Hand ihr,
Mitleidsvoll und verstummt; dann herzhaft sprach er das Wort aus:
Hab' ich dich wieder gestört, mein Mütterchen? Da du so liebreich,
Du gutherziges Weib, mir abwehrst jegliche Störung?
Richtig, getraut ward eben. Mein Text war: „Willt du mit diesem
„Manne ziehn?" und die Bilder des Wegziehns machten mich traurig.
Aber wie sehr auch schmerze des trautesten Kindes Entlassung,
Dessen Gestalt wohl künftig bei Tag' und in Träumen uns vorschwebt;
Dennoch, waltete nicht dies Jahr noch die Wittwe des Pfarrhofs,
Allzusehr einengend die Kinderchen; oder ihr Weiber
Hättet nur erst aus dem Rohen gefertiget alle die Aussteu'r,
Linnen und Schränk' und Betten, und anderen Trödel der Wirthschaft,

Was wohl Kind und Enkel nicht aufbraucht! heute fürwahr noch
Wollt' ich von Herzen sie traun: Seyd fruchtbar, Kinder, und mehrt euch!
Denn das ordnete Gott, da dem Mann er gesellte die Männin!
Zeuch in Frieden, o Tochter, ein Haus zu erbauen durch Weisheit
Und holdseliges Thun, als liebliche Krone des Mannes!
Siehe fürwahr, weit edler, denn Gold und köstliche Perlen,
Ist ein tugendsam Weib; deß lebt der Gesegnete länger!
Thut euch Liebes hinfort, thut, Kinderchen, nimmer euch Leides,
Bis euch scheide der Tod! — Nun, Mütterchen, nicht so ernsthaft!
Sieh' mich an! Wir selber verließen ja Vater und Mutter.
Auch dein Vater ja machte sich stark und die liebende Mutter,
Als uns weit in die Fremd' Abziehenden lange sie nachsahn,
Und an der Ecke nunmehr wir zurücksahn, winkend den Abschied.
Stumm dann saßen wir beide, die Händ' in einander gefaltet,
Weder des schönen Gefilds achtsam in besonnetem Frühthau,

Noch des schwebenden Lerchengesangs und des fleißigen Landvolks;
Bis dich das Wort: Dir bin ich von nun an Vater und Mutter!
Kräftigte, daß du im Kusse: Ja, dein auf ewig! zurückgabst,
Bald der tagenden Welt Aufheiterung, wacheres Blickes,
Weit umsahst, und plötzlich ein munteres Trillerchen anhubst,
Selber darauf dich straftest, dieweil noch trau'rten die Eltern.
Siehe, wie damals, dünken wir uns in den trautesten Kindern
Neu zu erblühn, du Braut, ich Bräutigam wieder, um standhaft
Noch Einmal zu beginnen verschlungene Wege der Vorsicht,
Sprößlinge frisch aufwachsen zu sehn, und in herzlicher Eintracht
Lebensfroh mit einander zu nahn dem behaglichen Alter:
Du, gleich deiner Louis', in Lustigkeit schwärmend aus Tiefsinn,
Unruhvoll beherzt; ich treu, wie Walter, und kopffest!
Hurtig, den Schlafrock her, den festlichen neuen von Damast;
Auch die Mütze von feinem Batist! denn ich muß ja geschmückt seyn,

Wann der Bräutigam kömmt von Seldorf, jenes berühmten
Hochfreiherrlichen Guts hochwohlehrwürdiger Pastor!
Horch! da blies ja die Post, und rasselte über den Steindamm!
  Also der Greis; und die Mutter enttrocknete schnell sich die Thräne.
Lächelnd erwiederte dann die gute verständige Hausfrau:
  Männchen, das war in der Küche! Susanna windet ihr Garn ab;
Daß die beschleunigten Rollen sich drehn im rummelnden Umlauf,
Ohne Verzug, um den streng' anmahnenden Weber zu fördern.
Denn gern sähe sie bald mit bleichendem Linnen den Anger
Ueberspannt, und ergänzt die gewaltigen Lücken des Schrankes,
Welchen Louis' ausleert, nach der Bräut' uralter Gewohnheit.
Mag sie! die Zeit wird kommen, daß auch Ihr Töchterchen ausräumt!
  Sprach's, und trat zur Kommode, der blankgebohnten von Nußbaum,
Mit braunmasrichtem Feld' und zween palmtragenden Engeln,
Zwar altmodischer Form, doch werth als mütterlich Erbstück:

Die des Gemahls Amtsbeffchen, die Oberhemd' und die Aermel
Einschloß, und in der Schachtel ein Paar steifsaltiger Kragen,
Jenem ein Gräul! auch den schönen und weitbewunderten Taufschmuck,
Und hellflitternde Kronen, gewünscht von den Bräuten des Dorfes.
Jetzo fand sie die Mütz', urahnlicher Feierlichkeit voll,
Welche zuerst ihn geschmückt als Bräutigam, ländlich und sittlich,
Aber seitdem alljährig am heiteren Tage der Hochzeit;
Die nun reichte sie dar, und lächelte. Dann im Gewandschrank
Nahm sie den Festschlafrock von stahlblauwollenem Damast;
Ueber die Lehn' ihn breitend des Armstuhls, sagte sie also:
  Wie wird unsere Braut und der Bräutigam schaun mit Verwundrung,
Wann hochzeitlich geschmückt das behagliche Väterchen dasteht!
Dehne dich immer zuvor noch ein weniges; denn zur Gesundheit
Dienet es, saget der Arzt; die Natur will, daß sich das Kindlein
Dehne, vom Schlummer erwacht, und das Vögelchen schüttle die Federn.

Dann die weicheren Strümpfe, die festlichen sollst du mir anziehn,
Welche Louise gestrickt aus Lämmerwolle des Marschlands;
Daß nicht kalte der Fuß in der kühligen Stunde des Morgens.
Auch dies seidene Tuch sey verehrt dir, welches Louise
Sonntags trug um den Hals; sie bestimmt' es dem Väterchen längst schon.
Lies noch ein Weilchen im Bett, wie du pflegst: ein Kapitel der Bibel
Dort auf der kleinen Riole zur Seite dir! oder ein Leibbuch
Besserer Zeit, als Menschen wie Washington lebten und Franklin;
Oder den lieben Homer, der einsamen Abende Tröster,
Welchen das Kind anhöret mit Lust, und der Alte mit Andacht:
Daß du es warm mittheilst bei dem Frühstück! Unsere Post hat
Zeit! Des Verwalters Georg, der die Pferde bewacht in der Koppel,
Meldet es, wann er das Blasen des Posthorns über den See her
Hört; dann schwinget der Weg noch weit sich herum nach dem Dorfe.
Dort am Wald' ist ein Echo; da bläst der fröhliche Postknecht

Gerne sein Morgenlied, und den Marsch des Fürsten von Dessau.
So, wohlmeinendes Sinnes, ermahnte sie. Aber der Pfarrer
Hörete nicht; auf stand er, und redete, rasch sich bekleidend:
Mutter, wer kann nun lesen! Ich bin unruhig und lustig,
Mehr denn die edlen Fäaken Homers, und die muthigen Freier,
Eben so gut mich dünkend, wie Washington, oder wie Franklin!
Bald muß kommen der Sohn! Denn gewiß, als muthiger Freier,
Tummelt' er redlich die Gäule mit bräutigamswürdigem Trankgeld!
Wer gut schmiert, der fähret auch gut! Dein Georg hat geschlummert,
Oder auch selber ein Stück auf der Feldschalmei sich gedudelt.
Fest ja steht um die Gleise der Sand, da das gestrige Wetter
Selbst für die Heide genug platzregnete. Weiset die Uhr nicht
Fünfzig Minuten auf fünf? O wie oft dann las ich die Zeitung!
Hurtig das Becken gereicht, und das Handtuch! Wahrlich, das Antlitz
Glüht, als hätt' ich, vertieft in des Ewigen Wundergeheimniß,
Voll zuströmende Worte geprediget, oder mit Walter

Ueber Europa geschwatzt und Amerika, jenes im Dunkel,
Dies im tagenden Lichte der Menschlichkeit! Oeffne das Fenster!
Frische Luft ist dem Menschen so noth, wie dem Fische das Wasser,
Oder dem Geist frei denken, so weit ein Gedanke den Flug hebt,
Nicht durch Bann und Gewalt zu den folgsamen Thieren entwürdigt!
Ah! wie der labende Duft da hereinweht! und wie der Garten
Blühet und blüht, von des Thaus vielfarbigen Tropfen umfunkelt!
Schau die Morell', und die Pflaum', und dort an der Planke den kleinen
Apfelbaum, wie so voll er die röthlichen Knöpfchen entfaltet;
Und den gewaltigen Riesen, den schneeweiß prangenden Birnbaum!
Das ist Segen vom Herrn! Fürwahr, wie die Bienen und Vögel,
Möchte man schwelgen im Duft: Herr Gott, dich loben wir! singend.
Aber die Braut, wo bleibt sie? die oft mit dem Hahne mir aufsteht,
Häufte sich Festarbeit, und am Pult mir den Kaffee besorget,
Selbst in winternder Nacht, wann noch mein Mütterchen nachschläft.

Nun ist weder Geräusch hörbar, noch heimliches Trippeln,
Ueber mir. Mutter, was gilt's? Sie verschläft des Bräutigams Ankunft!
Staunend erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:
Vater, bedenk' was du sagst! Sie verschläft des Bräutigams Ankunft?
Unsere rasche Louise verschläft? und des Bräutigams Ankunft?
Sag' auch, es schlaf' im Mausen die Katz' und der Has' an der Trommel!
Nein fürwahr! Ich sage, das Töchterchen steht vor dem Spiegel,
Kleidet sich, ordnet das Haar in schlau erkünstelter Einfalt,
Ordnet des lilienweißen Gewands hellrosige Bänder,
Ordnet das luftige Tuch mit Bescheidenheit, und den gewählten
Blumenstrauß, holdlächelnd, und gern noch schöner sich machend.
Oder sie schlich in den Garten hinab, und beschaut die Aurikeln,
Unruhvoll, und roth im Gesicht, wie die Gluthen des Himmels;
Blickt oft über den Zaun, und hört die Nachtigall schmettern
Unten am Bach, und hört, o mit klopfendem Herzen! das Posthorn.

Holla, da blafft an der Pforte Packan; nun gelfert er freundlich
Einem Bekannten den Gruß! Das wird mein guter Georg seyn.
Kaum war geredet das Wort, da klingelt' es rasch, und Susanna
Oeffnete. Plötzlich erschien in gezottelter Hülle der Eidam.
Aber vor Freude bestürzt und Verwunderung, eilten die Eltern,
Und: Willkommen, o Sohn! willkommen uns! riefen sie herzlich,
Fest an die Brust ihn gedrückt, und Wang' und Lippen ihm küssend.
Sorgsam streift' ihm die Mutter das Reisegewand von den Schultern,
Nahm ihm den Hut, und stellte den knotigen Stab in den Winkel,
Sammt dem türkischen Rohre, dem stattlichen, welches gebracht schien
Für den Papa, deß Höhe mit staunendem Blicke sie abmaß.
Thränend begannst du sofort, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gott sey gelobt, mein Sohn, der väterlich unser gesorgt hat,
Und wie die Wasserbäche das Herz der Gemeine gelenket;
Daß ihn all' einmüthig erwähleten, Prediger Gottes

Ihnen zu seyn, der Natur und der Menschlichkeit weiser Verkünder,
Die uns Endlichen sind des Unendlichen dämmernder Abglanz!
Ueb' er denn Gottes Beruf mit Freudigkeit, stets wie Johannes
Lehrend das große Gebot: „Liebt, Kindelein, liebt euch einander!"
Nicht durch eitelen Zank um Geheimniß, oder um Satzung,
Nahen wir Gott; nur Liebe, des Endlosliebenden Ausfluß,
Schafft uns Vertraun und Glauben zum Heil des gesendeten Helfers,
Der sein Wort mit dem Tode versiegelte! Religion sey
Uns zum Gedeihn, und nicht unthätiger Religion wir!
Solches aus Schrift und Vernunft einpredigend, selber ein Beispiel,
Leucht' er zu irdischem Wohl und himmlischem! — Nun was ich sagen
Wollte: das Pfarrhaus, schreibt er, ist hübsch und bequem für die Hausfrau:
Auch für den grübelnden Mann ein sonniges Stübchen mit Aussicht;
Fehllos Scheuer und Ställ', auch Vieh und Ackergeräthschaft,
Wie wir's alles gehofft von des Landbaus kundigem Vorfahr;

Aber die Gärten in Wust und Verwilderung, Blum' und Gemüs' arm,
Quecke genug, unedel das Obst, und die Bäume verwahrlost.
O was sind wir Menschen doch wunderlich und unerklärbar!
Nichtigem Leben allein zum Gebrauch arbeiten wir ängstlich,
Selbst wir Weise der Welt; der Erwerb ist Blume der Weisheit!
Als ob vom Brode der Mensch, und nicht vom Geiste der Gottheit,
Lebete! Dennoch sind im Erwerb' auch wenige sinnreich.
Was nicht stracks den Gebrauch einträgt, das verachten wir sorglos,
Nicht Ameisen einmal im Voraussehn! Leicht ja gepflanzet,
Sproßt er und blühet empor, der dankbar schmeichelnde Zögling,
Und wird Baum, der die Aeste mit reifendem Nektar umherträgt.
Sohn, aus dem Garten erwuchs manch saubres Geräth in die Wirthschaft,
Und manch theueres Buch, der Ertrag des veredelten Obstes,
Welches sich, frisch und gedörrt, abholt Seefahrer und Städter;
Dazu feinere Pflaumen und Pfirsiche, sammt Aprikosen;

Dazu Pflänzlinge noch, und frühere Schoten, und Spargel,
Mancherlei Beer' und Melon', auch Kohl und edle Kartoffeln.
Was? und den baaren Gewinn, wie erhöht ihn die Freude, durch Vorgang
Rings zum erwerbsamen Fleiße die Nachbarschaft zu ermuntern!
Baumarm war's; nun schmücken das Dorf Fruchtgärten und Obsthain!
Sohn, ich segne sein Haus, und schenk' ihm den Lüder zum Brautschatz!
  Freundlich klopft' ihm die Wang', und sprach die verständige Hausfrau:
Vater, du kommst auch sogleich mit der Wirthschaft! War es die Nacht kalt,
Armer Sohn? Wie verdrießlich das Amt schon drücket den Neuling!
Würd' ist mit Bürde gesellt; wer ein Amt hat, warte des Amtes.
Aber bei Nacht fünf Meilen durch Thau und kältende Nebel
Gehn zum Besuche der Braut, wie gewissenhaft! Wenn ja die Nachbarn
Hinderniß oder Geschäft vorwendeten, konnte der Küster
Doch zur Noth die Gemein' aus dem redlichen Brückner erbauen!
Trinkt mein Sohn auch ein Gläschen für's Nüchterne? oder nur Kaffee?

Ihr antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Kaffee nur, liebe Mama. Bei dem glimmenden Pfeifchen am Kaffee
Schwatzen wir über die Pfarr' und die fruchtbaren Gärten mit Weisheit,
Und der Papa (o wie festlich die Bräutigamsmütze sich ausnimmt!)
Schenkt dem gelehrigen Sohne noch mehr Rathschläge zum Brautschatz.
Nicht auch das mindeste Leid hat Thau und kältender Nebel
Meinem Gewissen gethan. Anmuthiger, als in der Tagsgluth,
Fährt man heitere Nächte hindurch. Schwül nach dem Gewitter
Ruhte die Luft; rings lockte die Nachtigall aus den Gebüschen,
Während der Mond blutroth zum duftigen Rande hinabglitt,
Und vor dem Wetterleuchten die Pferd' oft stutzten am Wagen.
Nur da die goldene Früh' aufdämmerte, weht' es empfindlich
Ueber den See; bis die Sonn', in lieblichem Glanze sich hebend,
Grünau's Dächer beschien, den spitzigen Thurm, und das Pfarrhaus
Mit aufsteigendem Rauch, und vorn auf dem Giebel das Storchnest.

Langsam karrt' indessen der unbarmherzige Schwager
Durch den Kies; denn ein wenig zu stark aus dem Glase vernüchtert,
Da Freigebigkeit ihn nicht hurtiger machte, nur durstig,
Nickt' er das Haupt rastlos; und zuletzt noch tränkt' er am Ufer
Sein unwillig Gespann bei gepfiffenem Triller in eins weg.
Auch der sinnige Schäfer, der dort die gehürdeten Schafe
Weidete, kroch nun erwacht aus bretternem Hüttchen auf Rädern;
Und wie dem belfernden Fix er nachsah, über die Augen
Deckend die Hand; laut rief er, und jagete scheltend den Hund weg:
„Gott zum Gruß, Herr Walter! Wie geht's? Willkommen in Grünau!"
Rief's, da er über die Brach' anrennete, drückte die Hand mir
Kraftvoll, fragete viel, und freute sich, minder geschlank mich
Wiederzusehn, und erzählte von Frau und Schafen und Kindern,
Auch von der neulichen Ostermusik, wo ich leider gefehlet,
Um auch das Meine zu thun bei dem rasch abrollenden Presto.

Kaum ging weiter der Zug, da begegnete singend der Jäger,
Stutzt', und begann auflachend: „Aha! der listige Waidmann,
„Der uns das niedliche Reh wegbirscht, die behende Louise!
„Ganz im Vertraun! wir sandten ein schön Rehziemer dem Pastor,
„Das sich herübergewagt von der Zucht des eutinischen Landes,
„Zart und feist, des Galans Ankunft zu verherrlichen würdig!“
Fern dann grüßte der Fischer vom Bach, und zeigt' aus dem Kahne
Einen gewaltigen Aal, der blank an der Sonne sich umwand,
Und den erhobenen Hamen, belebt von Schuppengewimmel.
Nahe dem Dorf itzt hemmten die Fahrt ausziehende Pflüger,
Otto Rahn mit dem klugen Gesicht, und der jüngere Geldo,
Haltend zu Gruß und Gespräch. Doch schnell auf dem rasselnden Steindamm
Flog ich vorbei, und enteilt', abspringend am Krug', um den Kirchhof.
Hier ein türkisches Rohr, und ächter Virginiaknaster,
Lieber Papa, der wie Balsam emporwallt: eben so ächt wohl,

Als, den Raphael schenkte, der israelitische Hausfreund,
Der, wenn er Waar' umbietet im Land', hier immer die Predigt
Unter dem Chor anhört. O schauen Sie, Vater, das Rohr ist
Rosenholz, und der Kopf aus Siegelerde von Lemnos.
Jener sprach's; und der Vater bewunderte, freudig empfangend,
Wie so lang und gerade der Schoß des Rosengebüsches,
Blank von bräunlichem Lack, aufstieg mit der Mündung des Bernsteins.
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Welch ein Rohr! O gewiß aus der Mondstadt Konstantinopel
Mitgebracht von dem Freunde, dem Hauskapelan der Gesandtschaft:
Welcher im Bernstein auch das ambrosiaduftende Tröpflein
Rosenöls für die Braut ihm verehrete, das ungehemmt ihr
Anfüllt Schrank und Gemach mit ätherischem Geiste des Balsams!
Welch unermeßlicher Schoß! Bei Muhamet! über die Scheitel
Raget er: gleich wie erwachsen im Rosenhaine der Huri,

Wo, am springenden Quell anmuthiger Rasen gelagert,
Voll paradiesischer Wonn' ausruht der geläuterte Moslem.
Aber im Ernst, mein Sohn! zu der Pfeif' Anzündung bedarf es
Einer Cirkasserin wohl; und er raubet mir meine Louise,
Grausamer! raubt mir Louise, des Einsamen flinke Gesellin!
Nun, laß fahren dahin! Mit dem Rohr im gepolsterten Lehnstuhl
Saug' ich gedehnt mir der Sorge Vergessenheit, stolz wie ein Mufti,
Und der Vezier im Kaftan auf damascenischem Sopha!
Rasch, den Virginiaknaster geprüft, ob des Rohres er werth sey,
Ob an Geruch zu vergleichen dem würzigen Marecaybo,
Wie mein Raphael seinen benamt. Weib, rufe Susanna,
Daß sie den Trank der Levant' einbring', und den brennenden Wachsstock!
Dann aus dem Schlafe geweckt die Cirkasserin! Während sie mein ist,
Soll sie meiner Geschäfte sich fleißigen, meine Vasallin
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller,

Nun auch am dampfenden Rohr! Nicht wittere solches der Probst mir,
Daß die Lippen entweiht an dem türkischen Gräuel ein Pfarrer!
  Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Jüngling:
Recht so, wackerer Vater! die Tugenden, welche das Mägdlein
Streng' ausüben gelernt, soll nie sie verlernen in Seldorf,
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller;
Daß bei Wechselbesuchen in Seldorf, oder in Grünau,
Stets dem Papa sie geschickt aufwart', als treue Vasallin.
Mütterchen, ob der Louis' auch wohl ist? Frühe ja pflegt sie
Aufzustehn, und während herum wirthschaftet die Mutter,
Emsig den lieben Papa mit Tobak zu bedienen und Kaffee.
  Lächelnd erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:
Faul, mein Sohn, ist die Dirne! Zuerst argwöhnte der Vater,
Und nun glaub' ich es selber: sie steckt noch tief in den Federn.
  Sprach's, und eilte hinaus, und rief der treuen Susanna,

Die an dem Brunnenschwengel den tröpfelnden Eimer heraufzog:
Hole die silberne Kann', und spute dich, liebe Susanne,
Daß du den Kaffee geklärt einbringst, und den brennenden Wachsstock.
Nicht zu schwach, wie gesagt! der levantische haßt die Verdünnung.
Setze die Kann' auf Kohlen mit Vorsicht, wenn du ihn trichterst.
Flugs dann stich mir im Garten die neugeschossenen Spargel,
Die nach dem fruchtbaren Regen die Wärm' als Pilze hervorlockt;
Schneid' auch jungen Spinat: wir nöthigen, denk' ich, die Herrschaft.
Käme nur Hedewig bald von den Milchkühn ohne zu plaudern;
Daß sie sogleich vom Fischer die Krollhecht' und die Karauschen
Abholt', oder wenn sonst was Leckeres lief in den Fangkorb;
Dann mir die Laub' an dem Bach ausharkt', und mit trockenem Grande
Streuete, doch vor allem den Gang! Leicht ordnet die Mahlzeit
Heute Papa dorthin, wo der Quell von gelegeten Steinen
Rauscht in den Bach, wie Hans, der verschlagene Grübler, es angab.

Dort ingeheim zu sinnen auf Predigten, oder zu schlummern,
Lockt der trauliche Winkel den Herrn; auch die Nachtigall liebt ihn.
Prächtig blüht da nunmehr die Kastanie, prächtig der Schneeball,
Cytisus auch, und Syring'; und jugendlich glänzt dem gekrümmten
Erlengange das Laub, das, gefrischt vom Regen, gewiß heut'
Kräftiger riecht. Nicht wahr? Was schmunzelte meine Susanna?
Drauf im Hereingehn sagte mit leiserer Stimme Susanna:
Frau, Sie verrathe mich nicht! Der aussieht, als ob er niemals
Einem das Wasser getrübt, der Hans hat's hinter den Ohren!
Als ich das bleichende Garn einholete, kurz nach dem Thorschluß,
Das ich vergessen am Bach auf dem Grasplan, hört' ich es pickern
Oben am Quell, ganz leise, wie wenn mir ferne die Hausuhr
Pickerte, oder bei Nacht im Gebälk ein emsiger Wandschmied
Hämmerte, Todtenuhr in der graulichen Sage der Einfalt.
Flink ich hinan in der Stille. Da spukt mein Hänschen im Mondschein,

Unter dem träufelnden Laube, wodurch hell flammte die Leuchtung:
Gleich dem geschäftigen Hauskobold, der nächtlicher Arbeit
Froh ist, wie Großmütter die Enkelchen lehren im Zweilicht.
Ständer, gesenkt in die Erd', und fugende Balken darüber,
Seh' ich, und Latten daran mit umwundenem Hammer genagelt.
Hans, nachtwandelnder Schalk, was kramest du? frag' ich. Die Nacht ist
Niemands Freund, als wer im Beruf geht! Jetzo erkenn' ich,
Was du die Abende triebst, wenn du wegschlichst, unter dem Vorwand,
Wagen und Pflug zu ergänzen, du Listiger! — Still! ist die Antwort:
Heimliche Freude dem Herrn, vor Wind und Regen ein Schirmdach,
Wann er studiert, und wann er den Bräutigam festlich bewirthet,
Hier im Nachtigallbusch, an des fallenden Bornes Geplätscher.
Kommen sie morgen daher zur Mahlzeit, oder zum Kaffee,
Dann wird gestaunt und gefragt; dann lausch' ich hinter Gesträuch wo. —
Hans, was zu thun recht ist, thu' öffentlich; heißt's in der Predigt;

Und nie scheue das Licht. Zum Lohn sonst hörest du: Das hat
Wieder der Bube gethan! — Ei nun! antwortet' er; wenn auch! —
Frühe besah ich das Werk: ein niedlicher Schoppen mit Halmdach,
Wänd' und Bänke mit Moos und trockenem Schilfe gepolstert;
Auch, von birkener Rinde bedeckt, ein reinliches Tischlein;
Und zween Bord' an den Seiten, für wenige Bücher und Schreibzeug:
Alles so heimlich und nett, wie es wohl Einsiedler gewohnt sind.
Reinen Mund! denn, Mama, ich versprach Stillschweigen dem Thäter!
  Also die Magd; und in froher Verwunderung sagte die Mutter:
Hänschen, du hast viel Schinken im Salz; doch üben wir Langmuth.
Art läßt nimmer von Art. Wann schattete grade der Krummstab?
Schweige denn, liebe Susanna, bis selbst urtheile der Vater,
Ob für die Streich' er solle gezüchtiget, oder belohnt seyn.
Sinnreich schützen wir jetzo den Ort, und, ohne zu fragen,
Decken wir ferne vom Bach im luftigen Schatten des Birnbaums,

Wo durch Blüthengewölbe die blumigen Gänge sich schlängeln.
Wann wir gespeist, dann lad' ich zum fallenden Born die Gesellschaft;
Daß wie bezaubert sie stehn vor der plötzlichen Wundererscheinung.
Tummle dich nun, und bereite dem heiligen Gaste das Frühstück!
Heda, wie rennend der Hahn vom gestapelten Holz mit den Weibern
Futter ertrotzt, und die Enten vom Pfuhl, und die Glucke mit Küchlein!
Täubchen, auch ihr? und du Schelm vom Sperlinge? Bin ich für euch da?
Etwas Geduld! gleich bring' ich ja Haber und Klei' in der Wanne!
Aber was schimmerte da so geschwind' an dem Zaune vorüber?
Schon ein Besuch? Ja wahrlich! Amalia kommt mit dem Kleinen!
  Sprach's, und zur Pforte des Hofes enteilte sie; unter dem Schauer
Hüpfte Packan frohknurrend hervor; und sie wehrte dem Schmeicheln.
Also rief sie entgegen, die gute verständige Hausfrau:
  Kinder, so früh an die Luft, da bethaut noch blinkt der Holunder?
Und in so dünnem Gewand', Amalia? Frisch in Gefahr gehn

Müssen wir! Traun, wir Mädchen von achtzehn sind unverwüstbar
Heutiges Tags, bis Erfahrung uns witziget! Nun denn, du Leichtsinn!
Dennoch sey willkommen. O denken Sie, meine Louise
Schläft noch fest wie ein Dachs; und der Bräutigam ist bei dem Vater!
Treten Sie ein! ich wecke. Wie wird sich das Töchterchen schämen!

Also Mama; da klopft' in die Händ' Amalia lachend.
Aber sie dämpfte die Stimm', und redete, fröhliches Muthes:

Ach unschuldiges Ding! schlaflos an den Bräutigam denkend
Lagst du; da schwand der Gedank' in des lieblichen Traumes Betäubung,
Unter den Brautmelodieen der Nachtigall! Roth von Gesundheit,
Gleich dem Säugling am Busen, den sanft einlullte die Mutter,
Ruhst du, die Glieder gedehnt, Süßathmende! Mütterchen, laß mich!
Leise mit Kuß und Gelispel erweck' ich sie; und wenn sie aufstarrt:
Schmücke dich, spott ich', mein Kind! dein Bräutigam harret mit Inbrunst!

Ihr mit drohendem Wink antwortete also die Mutter:

Wo mir Amalia wagt, mein armes Kind zu verspotten,
Das wohl lang' unruhig gewacht, und ein weniges nachschläft!
Sorgsam, gleich wie die Mutter vom Säuglinge wehret die Fliege,
Wehr' ich von meiner Louise die Spötterin! Naht sie, so klapp' ich!
Muß nicht heute die Braut kläräugig den Bräutigam ansehn?
Flink zu der Stube hinein, und gegrüßt in artiger Demuth
Unseren gar blutjungen, noch kaum ehrwürdigen Pfarrer!
Denn ihm gilt der Besuch doch eigentlich. Nicht zu geschäftig
Liebgekost um den Walter; (ich red' im Ernste, mein Mädchen:)
Daß sich die Braut an der Freundin nicht ärgere; so wie ich selbst oft
Aergerniß fühlt' und Verdruß, wenn du, schmeichelnde Hexe, das Herz mir
Meines bethörten Gemahls abwendetest! Seyd ihr vernünftig,
Kinder, so kommt arglos auf ein Stück Rehbraten zu Mittag,
Und auf ein freundlich Gesicht. Mit eigenem Fette beträufelt,
Sollt ihr bei uns hoch leben! Ich werd' auch die gnädige Gräfin

Nöthigen, daß sie einmal hier sind' hochgräfliche Tafel.
Dann mir gelacht aus dem Herzen, wie Landvolk! dann mir geplaudert!
Sey's in der Laub' am Bach, sey's unter dem blühenden Birnbaum,
Der bei'm leisesten Wind' uns weiß die Schüssel beregnet.
Aber, in aller Welt, was tragen Sie unter dem schwarzen
Mäntelchen? fast wie den Täufling die schmucke Gevatterin vorträgt!
Und die gepriesene Gräfin Amalia sagte dagegen:
Eya, wüßten Sie das, mein Mütterchen; gerne vielleicht wohl
Würde die Lust mir gegönnt, die Louis' aus dem Bette zu holen.
Einen Talar voll Würde, zur Festsamarie, bring' ich,
Schön, von gewässertem Taft, mit eigenen Händen genähet;
Zwölf Halstücher und Hemd' und zwölf brabantische Beschen.
Wie dies Wundergebäu der Samarie glückte mir dann?
Allem zu rathen verstehn Jungfraun, gleich älteren Hausfraun!
Heimlich stahl mir Louise das Vorbild aus dem Gewandschrank

Ihres Papa's, wie Rahel die häuslichen Götter des Laban;
Hiernach formt' ich den Taft, und schneiderte, oft in Gesellschaft
Meiner Louis', andächtig, mit unzähmbarem Gelächter.
Wenn wir das Festmahl heut' in der Bachlaub', oder des Birnbaums
Blüthengewölb', als Gäst' ihm verherrlichen, soll der Beding seyn,
Daß er den Schmuck anleg', um recht amtsmäßig und ehrbar
Auszusehn. Nur Schad' um die fehlende Priesterperrücke,
Und das gekräuselte Rad! Gar lächerlich schreitet ein Neuling
Unter dem langen Gewand', und hebt den hindernden Saum auf.
Also sprach muthwillig Amalia; leichteres Gangs dann
Flog sie hinein zu der Stube, wo schon mit dem Greise der Jüngling
Manche Gespräch' einging, von Gelehrsamkeit, und von der Zeitung,
Aber zumeist, wie besser zu Frömmigkeit leite das Lehramt.
Leis' entschloß sie die Thür', und, wie abgewendet sie standen,
Sprang sie hinan, die bestürzt Umschauenden freudig begrüßend.

Und da die herzliche Freundin den Gast als Pfarrer bewillkommt',
Reichte sie dar das Gepäck dem Staunenden, welcher beschämt ihr
Dank aussprach, und erklärt' ernsthaft das umhüllte Geheimniß,
Mit des Papa's Beifall ankündigend, was ihm bevorstand.
Stracks auch prangte daher in reinlichem Schmucke die Köchin,
Welche den Trank der Levant' eintrug, und den brennenden Wachsstock,
Aber für Karl Zwieback, und schäumende Milch in dem Näpflein.
Traulich nickt' und begann die gefällige treue Susanna:
Mir willkommen noch eins! Viel Glücks, Herr Pfarrer von Seldorf!
Burr! ging's eben vorbei zu dem Jüngferchen! Aber geruhig
Schläft mein Jüngferchen noch. Nun will die Mama sie ermuntern.
Also die Magd; ihr dankt' er, und bot den versöhnenden Handschlag;
Deß die Befriedigte lacht', und enteilete. Aber die andern
Setzten sich wohlgemuth um den feierlich blinkenden Theetisch,
Beide sie neben Papa, er selbst in den bauschenden Lehnstuhl;

Karl dann stellte sich nahe dem lang' ersehneten Walter.
Jetzo begann zu dem Vater Amalia, töchterlich kosend:
Lieber Papa, wie so festlich die Bräutigamsmütze sich ausnimmt,
Und das unendliche Rohr! Ein Geschenk unfehlbar des Eidams!
Darf ich die Kerz' anneigen? O süß, wie arabischer Weihrauch,
Duftet es; und dem Papa, wie dem Herrscher im Donnergewölk Zeus,
Lacht die heitere Stirn' aus den Wirbelchen! Mög' ich in Demuth
Würdige Schenkin ihm seyn, und Hörerin! Doch unumwölkt dort
Schmachtet der Bräutigam noch, und lauscht, wann oben Geräusch sey.
Sprach's, einschenkend im Meißnergeschirr, und lächelte seitwärts.
Doch der verlobete Jüngling erwiederte, schnell sich ermannend:
Schmachten? Ich bin ganz ruhig, Amalia! Nur die Umwölkung
Spar' ich, bis auch kein Lüftchen die gaukelnden Wirbel gefährdet.
Schmerzhaft ist es, die Pfeif' im behaglichen Brande zu legen;
Gleich als wenn ein Mädchen gestört wird mitten im Plaudern.

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Sag' er, wie wenn ein Gespräch abbricht redseligen Greisen,
Oder wie mir, der ich reife zum mürrischen Lober des Vormals.
Traun, wohl hätte die Glock' in dem Schwung noch lange geläutet;
So nestorische Wort' umschwebeten Lippen und Herz mir!
Eben hinzuthun wollt' ich: Ein ländlicher Pfarrer verbauert,
Haftet am Kloß, und vergeht in Nichtigkeit oder Erwerbsucht;
Wenn nicht griechischer Geist ihn emporhebt aus der Entartung
Neueres Barbarthums, wo Verdienst ist käuflich und erblich,
Zur altedelen Würde der Menschlichkeit: Geist des Homeros,
Welchen das Kind anhöret mit Lust, und der Alte mit Andacht;
Pindaros Schwung aus dem Staub', und Platons göttlicher Fittig;
Und hochherziger Sinn unsterblicher Todesverächter,
Sinn f'ir gleiches Gesetz, Freiheit und großes Gemeinwohl.
Solch ein Geisterbesuch in der Einsamkeit hellt das Verständniß,

Wärmet das Herz, und weiht zur Enträthselung hoher Orakel,
Daß buchstäblicher Nebel zerfließt, und erscheinet die Gottheit.
Was der geläuterte Mensch in Entzückungen heiliges Tiefsinns
Sein unwürdig erkennt, o wie weit unwürdiger Gottes,
Dem der gesammten Naturen ätherische Blüthe, vereinigt,
Ist, was der Sonn' Ein Strahl, was Oceanfluthen ein Tröpflein.
Weg denn, niedriger Wahn, durch Tön' unverständlicher Formeln,
Und durch Tempelgebräuch' und Satzungen, werde gedient Ihm,
Wie vom höfischen Trupp Aufwartender, denen er dankbar
Ohn' ihr Thun anrechne der Seligkeit würdige Tugend!
Weg unmännliche Klag' um den Göttlichen, der, wie die Sünder,
Als Unsündiger starb! Wer weint' um des Sokrates Giftkelch?
Wer um die Flamm', aus welcher, ein Gott, aufstrahlte Herakles?
Soll an erhabenem Sinne der Heid' uns nehmen den Vorrang?
Weg ihr Martergebilde der Kreuzigung! Er, den des Todes

Bittere Schmach nicht beugte, der Held mit dem Siegespanier schwebt
Freudig empor, daß wir selber aus Staub nachstreben zum Aether!
Hebe den Glauben das Bild des thätigen Helden zur Thatkraft!
Nicht wie die Schriftlinge, nein! so predigte jener gewaltig:
„**Was** du willst, daß man thue dir selbst, das thue du andern;
„**Das ist** Gottes Gesetz! Nur die Frucht zeigt Güte des Baumes!
„Nicht wer: O Herr! ausruft, wird beseliget, sondern wer recht thut!"
Also mit Licht und Wärme gelehrt, in des rüstigen Lebens
Kraftwort! Dann dringt Kraft in das Herz; dann füllen den Tempel
Andacht, Trost und Entschluß, und jubelnde Stimmen des Dankes;
Ob den Gebrauch die Agend' anordnete, oder wir selber
Nach dem Bedarf, vorsichtig dem Heiligen Schönes vermählend:
Als an dem Pfingsttag' hier des Frühlinges blumige Feier,
Als nach der Ernte das Fest, wann blank am Altare der Kranz hängt,
Als bei dem Laubabfalle der ruhenden Freunde Gedächtniß;

Oder wodurch zu erbauen die Meinigen, ich für erlaubt hielt.
Wer viel fragt, der bekommt viel Antwort, kluge mitunter.
  Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Ja, wer Heilsames will mit Festigkeit, ohne zu stürmen,
Der führt aus; gern bietet die Hand gutartige Herrschaft.
Denn je klüger ein Volk, je thätiger Fleiß und Gehorsam.
Auch mein junger Baron, gleich unserer gnädigen Gräfin,
Will klaräugigen Muth um sich her, nicht dumpfe Verstocktheit,
Wie sie vergälleter Sinn mißhandelter Fröhnlinge brütet.
Schon ist dem Dorfanwachse bestellt ein verständiger Lehrer,
Welcher zugleich Baumzucht, und, Väterchen, edle Musik lehrt.
Künftig schallen auch dort vollstimmige Chör' um die Orgel,
Bald dem Altar antwortend, und bald der Gemein' und der Predigt.
  Also redeten beid' in traulicher Herzenergießung,
Um den geselligen Tisch, bis Mama herbrächte die Tochter.

Doch stets horchte der Jüngling in süß aufwallender Sehnsucht.
Aber Mama, nachdem sie Amalia führt' in die Stube,
Stieg die Treppe hinauf, und wandelte leis' in die Kammer,
Wo ihr muthiges Kind noch schlummerte. Näher hinan nun,
Sacht' auf den Zehn sich wägend, damit nicht knarrte der Boden,
Trat sie, und schaut im Bette die rosenwangige Tochter,
Welche sich über der Deck' in völligem Schmucke gelagert,
Weiß, wie den vorigen Tag, im röthenden Glanz der Gardine.
Jetzo, wie sanft ihr Kind aufathmete, stand sie betrachtend,
Neigte sich, küßte die Wang', und begann mit leisem Geflüster:
Was, unartiges Kind, Langschläferin! träumst du noch jetzo,
Daß die Wangen dir glühn? und sogar in volligem Anzug
Ruhest du? Allzu bequem! Hoch stehet die Sonn' an dem Himmel;
Längst auch zirpte die Schwalb' und der Sauhirt tutet im Dorf um;
Kinderchen, glaub' ich sogar, mit dem Frühstück gehn in die Schule.

Mädchen heraus! und die Hände gestreckt nach Rocken und Spinnrad,
Fleißig gestrickt, und Hemde beschleuniget gegen die Hochzeit!
Oder behagt dir's mehr, die entfalteten Blumen gemustert;
Auch ob die Sinaros' am Morgenstrahle sich aufschloß,
Welche geheim du erzogst, dem Papa zu prangen am Fenster!
Binde den thauigen Strauß, und leg' ihn behend' in den Alkov;
Daß dein Vater sich freu' und wundere, wann er erwachet,
Dann nach der Thäterin frag', und, wie artig du seyst, dir erzähle.
Dein Perlhühnchen bereits, das verzärtelte, hat so gekakelt,
Daß unwillig der Hahn einsprach mit eifrigem Strafton.
Hurtig, und suche das Ei, eh' dir's abhole der Iltis.
Aber du schläfst mir, Dirne, bei duftenden Blumen im Zimmer!
Was hilft all mein Singen und Predigen? Schädlich ja, weißt du,
Sind sie dem Haupt; am meisten Tazett' und Muskathyacinthe.
Uebrigens alles geputzt, als sollt' hier heute Besuch seyn!
Also Mama; schnell fuhr aus dumpfigem Schlafe die Jungfrau,
Blickte verstört ringsum, und seufzete tief aus dem Herzen.
Jetzo die glühende Wange dem Arm aufstützend, begann sie:
Bist du's, traute Mama? O wie kam das? Hat denn der böse

Blumenduft mich betäubt? Ein Strauß am offenen Fenster,
Meint' ich, schadete nicht; und es sind fast lauter Aurikeln,
Und nur Eine Tazett', und Eine Muskathyacinthe.
D'rum nicht zanken, Mama! Mein Väterchen sagte mir oftmals:
Blumen im Haar, und am Busen ein Strauß, sind Zierde der Jungfraun.
Ganz unerträgliche Schwüle, so sehr ich die Kammer gelüftet,
Störte den Schlaf, und (darf ich gestehn?) des Besuches Erwartung.
Als mir weder den Geist langweiliges Zählen gesänftigt,
Noch die Erinnerung alter Musik, und der heisere Wächter:
Ein ist die Glock! ausrief; mit Verdruß nun sprang ich vom Bett' auf,
Kleidete mich, und sahe die funkelnden Stern' aus dem Fenster,
Vom anhauchenden Winde gekühlt, und die Gegend im Mondschein:
Wo der Nachtigall Lied rastlos wetteiferte ringsum,
Und der Gesang auf der Bleich', und die einsame Flöte des Schäfers;
Sah umblühete Häuser im Dorf, und des plätschernden Baches
Helle Fluth, und am Himmel der Wetterleuchtungen Schlängeln.
Endlich nahte der Schlaf; und niedergelegt in den Kleidern,
Schlummert' ich ein allmählig, und hört' im Traume noch immer
Nachtigallengesang und der wehenden Linde Gesäusel.
Wunderlich spielte der Traum um die Seele mir. Ueber das Feld hin

Schwebt' ich, und über den See, wie mit gleitendem Stahl auf der Eisbahn;
Jeder geschwungene Schritt war Wohlklang, und um die Fersen,
Wie von elektrischem Glas', entknisterten rosige Flämmlein.
Nahe dem See rief Walter, und flehte mir, niederzusteigen.
Aber so wenig der Kork dem senkenden Finger gehorchet,
Wann im Wassergefäß ein spielendes Kind ihn hinabtaucht;
Sein, des Ereiferten, lächelt die Wärterin: eben so wenig
Konnt' ich hinab mich tauchen; da lacht' und höhnete Walter.
Plötzlich erklang im Gewölk ein silbertöniges Posthorn,
Als ob Oberon käme, das Horn der Bezauberung blasend;
Sieh', und ein Wagen wie Gold, mit feurigen Rossen bespannet,
Nahete; Walter entsprang; und flugs in seiner Umarmung
War mir, als schwänd' ich dahin seellos! — O du beste der Mütter,
Sage mir, ob an dem Walde Georg schon blasen gehöret!
Lag ich zu tief mit dem Haupte? Mir schlägt das Herz so gewaltig!
  Lächelnd erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:
Schlägt dir das liebe Herz, mein Töchterchen? Aber warum auch
Träumt dein stürmisches Herz so wunderlich? Klas hat die Zeitung
Eben gebracht. Sie erzählt von Amerika, und von Gibraltar,

Auch von dem Parlement und der Reise des heiligen Vaters.
Eifrig liest der Papa, und vergaß, sich die Pfeife zu stopfen.
Dennoch fragt' er dazwischen: Wo bleibt mein Töchterchen? schläft sie?
Nein, das wäre zu arg! Geh', rufe sie, daß mir gefertigt
Werde die Pfeif', und im Dampf anmuthiger schmecke die Zeitung!
Ich, die Vertheidigerin, muß gehn, und stehe beschämt hier.
Auch ist unten ein Brief an die Jungfrau Anna Louise;
Walter's Hand, wie ich glaube; doch geb' ich's nicht für Gewißheit.

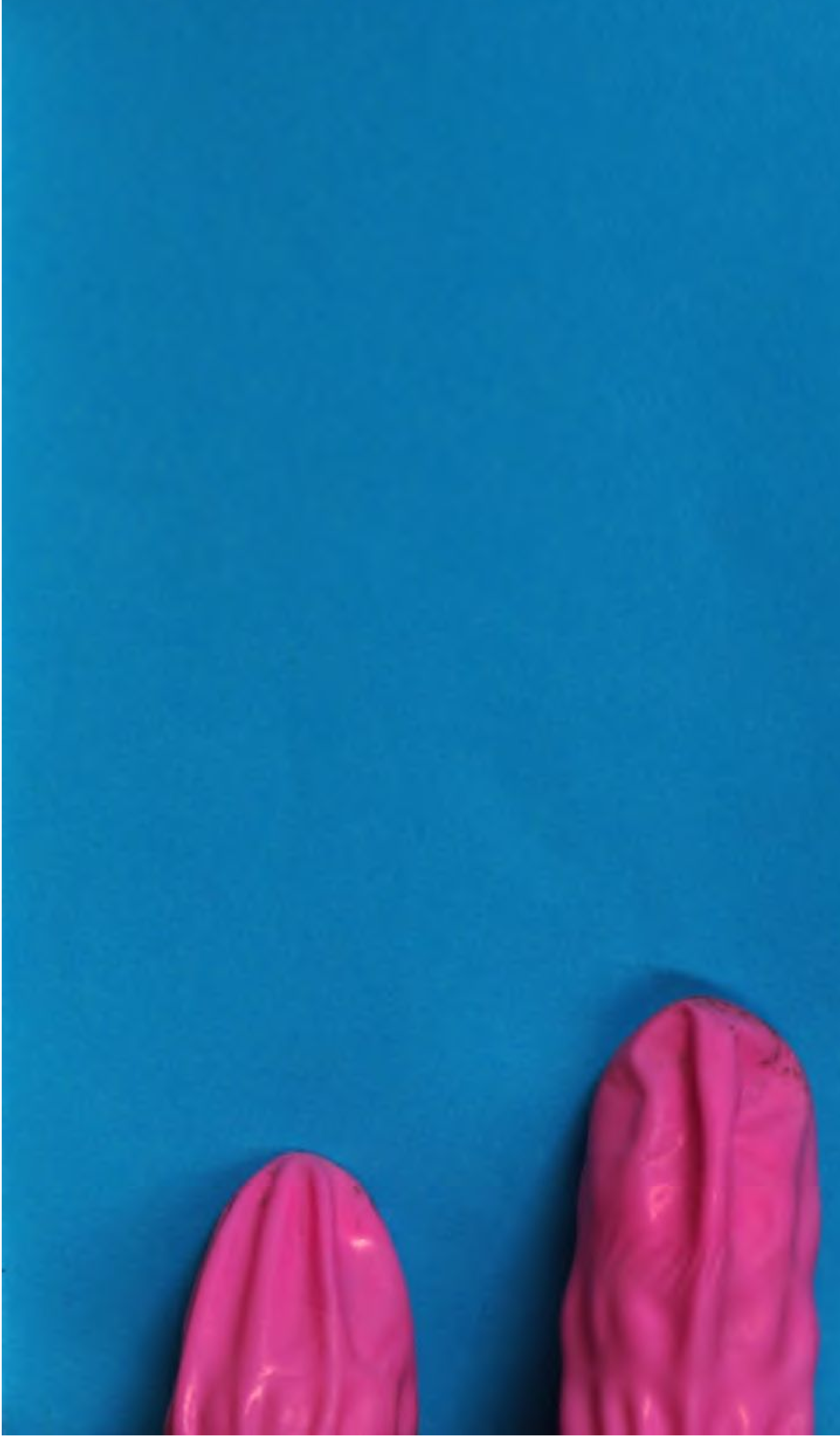
Also Mama; da küßte die Hand ihr zärtlich die Tochter;
Und mit schmeichelnder Stimme begann die rosige Jungfrau:

O du Vertheidigerin, du spottest ja selber der Unschuld!
Wirklich ein Brief? Du lächelst. O Mütterchen, sey nicht grausam!
Denke, was soll ich doch mit Amerika, oder Gibraltar,
Oder dem Parlement, und der Reise des heiligen Vaters?
Du auch warest ja Braut! Bei der Ehrlichkeit deines Gesichtes!
Sag' aufrichtig mir an, mein Mütterchen! Ist er schon unten?

Ihr antwortete drauf die gute verständige Hausfrau:
Tochter, ich will dir's sagen, auf Ehrlichkeit. Eben besucht' uns
Einer im Reisegewand', und bracht' ein türkisches Rohr mit,

Wohl so hoch von der Erd', in levantischen Hainen erwachsnes
Rosenholz, und den Kopf aus Siegelerde von Lemnos,
Unserem Vater zur Lust: ein wohlgearteter Jüngling,
Groß, und ganz untadlich an Wuchs, mit bescheidenem Anstand,
Der wie andere Menschen, und gar nicht priesterlich aussieht.
Dieser erkundigte sich, wie Gebrauch ist, nach der Gesundheit
Unserer lieben Mamsell; auch Amalia, welche hereintrat,
Grüßt' er, wie lange bekannt. Komm selber, mein Kind, und betracht' ihn.
Also Mama; und im Taumel entsprang dem Lager die Jungfrau,
Schmiegte die Arm' ihr fest um den Hals, und mit feurigen Küssen
Unterbrach sie die Wort', im Laut der Begeisterung rufend:
Mütterchen, freue dich doch! Du sollst auch die beste Mama seyn!
Sollst auch die Braut aufputzen, und tanzen auf unserer Hochzeit!
Sollst auch selber noch Braut, und Bräutigam werden der Vater,
O du goldene Mutter! auf euerer goldenen Hochzeit!
Hurtig hinab, ihn zu sehen, den wohlgearteten Jüngling!
Ihr antwortete drauf die gute verständige Hausfrau:
Mädchen, du bist wahnsinnig! Zum Bräutigam geht man ehrbar,
So war's Sitte vordem, mit niedergeschlagenen Augen,

Schritt vor Schritt nach der Tabulatur althöflicher Demuth,
Leis' antwortend dem Gruß, in Züchtigkeit halb sich verneigend.
Schwärmerin, willst du auf Socken hinabgehn? Ziehe die Schuh' an!
Und wie das Halstuch hängt! Ei, schäme dich, garstige Dirne!
  Also schalt die Mama; und das Töchterchen, lieblich erröthend,
Ordnete schnell die Umhüllung des schön aufwallenden Busens,
Ihres entflogenen Haars achtlos, und des lieblichen Sträußleins;
Schnallte sich dann, oft fehlend, mit zitternden Händen die Schuhe
Fest um die zierlichen Füß', und enteilete. Nicht unbelauschet
Blieb ihr hastiger Gang; und Amalia fiel in die Red' ein:
  Hurtig! sie kommt! Was säumet der Braut zu begegnen ihr Jüngling?
Sprach's und hüpfte voran. Doch die Braut voll stürmischer Sehnsucht
Wankte die Stufen hinab; und die Treppenthüre sich öffnend,
Kreischte sie auf; denn begrüßt von der harrenden Freundin Gelächter,
Sank sie, ach! in die Arme des überseligen Jünglings.



Schritt vor Schritt nach der Tabulatur althöflicher Demuth,
Leis' antwortend dem Gruß, in Züchtigkeit halb sich verneigend.
Schwärmerin, willst du auf Socken hinabgehn? Ziehe die Schuh' an!
Und wie das Halstuch hängt! Ei, schäme dich, garstige Dirne!
  Also schalt die Mama; und das Töchterchen, lieblich erröthend,
Ordnete schnell die Umhüllung des schön aufwallenden Busens,
Ihres entflogenen Haars achtlos, und des lieblichen Sträußleins;
Schnallte sich dann, oft fehlend, mit zitternden Händen die Schuhe
Fest um die zierlichen Füß', und enteilete. Nicht unbelauschet
Blieb ihr hastiger Gang; und Amalia fiel in die Red' ein:
  Hurtig! sie kommt! Was säumet der Braut zu begegnen ihr Jüngling?
Sprach's und hüpfte voran. Doch die Braut voll stürmischer Sehnsucht
Wankte die Stufen hinab; und die Treppenthüre sich öffnend,
Kreischte sie auf; denn begrüßt von der harrenden Freundin Gelächter,
Sank sie, ach! in die Arme des überseligen Jünglings.

Voß, Johann Heinrich

Johann Heinrich Voß

Bd.: 1 : [Mit Biographie und Portrait]

Hildburghausen [ca. 1870]